

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.-
Halbjährig „ 4.-
Vierteljährig „ 2.-

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waaidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 26.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 3. Juli 1915.

30. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Neue Ernte.

Erläuterungen zur kaiserl. Verordnung vom 21. Juni 1915, R. G. Bl. Nr. 167.

Mit einer zur Verlautbarung gelangten kaiserlichen Verordnung wurden die erforderlichen Vorjorgen für die Sicherstellung des Bedarfes an Mehl und Brot aus der neuen Ernte getroffen. Gleichzeitig wurde auch das abgeänderte Statut der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt veröffentlicht.

Die in der kaiserlichen Verordnung behandelten Angelegenheiten bildeten in den letzten Wochen den Gegenstand vielfacher Beratungen in zahlreichen Körperschaften und Interessenverbänden, die ihr Gutachten der Regierung zur Kenntnis gebracht haben. Hierbei lauteten die Beschlüsse fast einheitlich im Sinne einer monopolistischen Ordnung des Getreidewerkes.

Die Regierung ist nach eingehender Prüfung und nach Erwägung auch anderer Möglichkeiten zu dem gleichen Schlusse gelangt. Allerdings wäre die Versorgung der Bevölkerung aus dem Ertrage der künftigen Ernte trotz der gegebenen außerordentlichen Verhältnisse auch auf anderem Wege möglich; aber es ist doch nicht zu verkennen, daß nur eine einheitliche, staatlich geleitete Organisation des Verkehrs die notwendige Bürgschaft für eine Preisgestaltung zu geben vermag, die den Interessen der Produktion wie des Verbrauches billige Rechnung trägt.

Be s ch l a g n a h m e.

Durch die Bestimmungen des § 1 der kaiserlichen Verordnung wird das inländische Getreide der Ernte des Jahres 1915, und zwar Weizen, Spelz, Roggen (Korn), Gerste, Buchweizen, Mais aller Art, mit dem Zeitpunkte der Trennung vom Akerboden, als beschlagnahmt erklärt.

Die Beschlagnahme erfolgt zu Gunsten des Staates, der als Träger des gesamten Versorgungsdienstes erscheint.

Ebenso sind die am 15. August noch vorhandenen Vorräte an altem Getreide der erwähnten Gattungen und an den aus altem Getreide gewonnenen Mahlprodukten aller Art gleichfalls beschlagnahmt. Gleichzeitig wurde die Bestimmung getroffen, daß die kaiserliche Verordnung vom 21. Februar 1915, R. G. Bl. Nr. 41, mit der seinerzeit die vorhandenen Vorräte unter Sperre gelegt wurden, am 15. August außer Kraft tritt. Die Vorräte der neuen Ernte sind also sofort mit dem Zeitpunkte des Schnittes beschlagnahmt, während die alten Vorräte vorläufig weiter dem bisherigen System der Sperre unterliegen, aber mit dem 15. August gleichfalls unter die Beschlagnahme fallen. Auf diese Weise soll die Kontinuität der gesetzlichen Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl aufrechterhalten werden.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die beschlagnahmten Gegenstände weder verarbeitet, verbraucht, veräußert, noch freiwillig oder zwangsweise veräußert werden dürfen, sofern nicht in der vorliegenden kaiserlichen Verordnung oder durch besondere Vorschriften andere Anordnungen getroffen werden.

Solche besondere Vorschriften sind zunächst hinsichtlich der Verfütterung von Getreide und Mahlprodukten (Kleie u. dgl.) in Aussicht genommen.

Weiter werden auch Bestimmungen über die Zulässigkeit gewerblicher Verwendung von Getreide und Mahlprodukten getroffen werden; es kommen in dieser Richtung die Malzfabriken, Brauereien, Teigwarenfabriken und ähnliche in Betracht. Die Erhebungen über den Bedarf dieser Industrien sind vor längerer Zeit eingeleitet worden und zum Teile schon abgeschlossen.

Die Beschlagnahme endet mit einer zulässigen Verwendung oder Veräußerung, weiter mit der zwangsweisen Abnahme und endlich mit dem Verfall.

Zur Uebernahme der beschlagnahmten Gegenstände ist die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt bestimmt, die sich zur Durchführung ihrer Aufgaben Zweigstellen bedienen wird, die in den einzelnen Kronländern zu errichten sein werden.

Verkaufs- und Ankaufspflicht.

Die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt ist verpflichtet, das ihr zum Kauf angebotene mahlfähige Getreide an-

zukaufen und bei der Abnahme bar zu bezahlen. Erfolgt die Abnahme nicht sogleich, so ist bei Kaufabschluss eine Anzahlung bis zur Höhe von 50% des Kaufpreises zu leisten und der Rest nach Maßgabe der weiteren Abnahmen zu entrichten.

Andererseits ist der Besitzer der beschlagnahmten Gegenstände verpflichtet, diese — soweit sie ihm nicht nach den getroffenen Bestimmungen zu verbleiben haben — an die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt oder an deren Beauftragte um den festgesetzten Uebernahmspreis zu verkaufen.

Es besteht also ein Verkaufszwang für den Besitzer, dem eine Verpflichtung der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt zum Ankauf gegenübersteht.

Somit muß das Getreide, sobald es tatsächlich übernommen wird, bar ausbezahlt werden. Um aber nach abgeschlossener Kauf hinsichtlich der Restbeträge ein unmittelbares Rechtsverhältnis zwischen dem Landwirt und der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt herzustellen, werden die Beauftragten für den nicht bar bezahlten Teil des Kaufschillings Gutscheine der Anstalt auszustellen haben. Diese kann der Landwirt dann etwa auch zu einer Bevorschussung bei privaten Geldinstituten verwenden.

Für die Anzahlung ist eine Höchstgrenze von 50% festgesetzt. Die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt wird hierbei im einzelnen Falle nach sozialpolitischen Gesichtspunkten vorgehen, also kleinen Produzenten jedenfalls die Anzahlung von 50% voll zu leisten haben.

Der Verkaufspflicht entsprechend sind auch Zwangsmaßnahmen vorgesehen. Im Falle also der Besitzer sich weigert, seine beschlagnahmten Vorräte an die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt zu verkaufen, oder falls der Verfügungsberechtigte nicht erreichbar ist, hat die Behörde über die Verpflichtung zur Abgabe der Vorräte zu erkennen und dann erforderlichenfalls deren zwangsweise Abnahme zu verfügen. Kommt es zu einer solchen, so sind von dem Uebernahmspreis 10% in Abschlag zu bringen.

Wenn sich also Meinungsverschiedenheiten, sei es über die Menge oder über den Verkaufspreis der abzugebenden Vorräte ergeben sollten, steht die Entscheidung der Behörde zu, die ihr Erkenntnis erforderlichenfalls

Im Falkenwinkel.

Roman aus der Mark von Ammy Wothe.

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ja, aber warum soll denn die Mühle nicht bewohnt sein?“ beruhigte er sich. „Der Besitzer, der das Nest vor mehr als 20 Jahren kaufte, hat doch das Recht, sein Eigentum in Benutzung zu nehmen. Ich weiß nicht, warum ich überall Gespenster sehe, warum die Schatten der Vergangenheit plötzlich vor mir aufsteigen, als wollten sie mich und den Falkenwinkel vernichten.“

Das Haupt des Freiherrn sank schwer auf die Brust. Er sah plötzlich alt aus, als erdrückte ihn eine Last, und doch gehörte der Freiherr zu den elegantesten und schönsten Männern der ganzen Mark. Die große, redende Gestalt mit dem charakteristischen Kopf und den kühl und hart blickenden grauen Augen, die aber auch flammende Blitze schießen konnten, war in der Berliner Hofgesellschaft eine viel bewunderte und gesuchte Persönlichkeit.

Wenn er im Hause der Abgeordneten sprach, so konnte sozusagen kein Apfel zur Erde fallen. Auf den Tribünen drängten sich die schönsten Frauen, um den Falkensteiner zu hören, dessen Geist und Witz sprühende Reden fast immer eine Sensation bedeuteten.

Anton Falk von Falkenstein, mit 48 Jahren seit langem Witwer, überließ das Regiment auf dem Falkenwinkel gern seinem noch ziemlich rüstigen alten Vater und Tante Bathildis, einer Schwester seines Vaters, die auch seine vier Kinder erzogen hatte, während er in Berlin die Freuden der Großstadt auskostete und als Abgeordneter oft monatelang in der Residenz blieb.

Trotzdem jetzt der alte Freiherr Udo Falk von Falkenstein schon vor Jahren nominell das Majorat an Anton abgetreten hatte, herrschte der Alte doch noch auf den verschiedenen Gütern des Falkensteiner Familienbesitzes mit unumschränkter Gewalt.

Anton ließ den Vater gewähren. Ost mit verbissenem Groll und oft mit dem Gefühl, als geschähe ihm eine Wohlthat. Ihm graute eigentlich vor dem Majorat mit all seinen ihm lästigen Verpflichtungen, und er dachte schon jetzt gern an die Stunde, wo er die Güter, an der Spitze den Falkenwinkel, einmal in die Hände seines ältesten Sohnes Arnim legen konnte. Der war zwar kein Falkenstein nach seinem Herzen. Eigentlich mehr Stubenhocker und Gelehrter als Landwirt, aber er war doch ein echter „Falk“. Er würde sich schon auf sich selbst besinnen, wenn es sein mußte.

Arnim hatte die landwirtschaftliche Hochschule besucht und man rühmte ihm gründliche Kenntnisse nach, aber in der Bewirtschaftung des Gutes Falkenstein, kaum eine Wegstunde vom Falkenwinkel entfernt, hatte er bis jetzt noch nichts Hervorragendes geleistet. Anton hatte seinem Ältesten, der jetzt 24 Jahre zählte, die Bewirtschaftung des Gutes gleichsam als Entschädigung übertragen, weil er ihm seinen Lieblingswunsch, Kunstgeschichte zu studieren, hatte abschlagen müssen. Aber Arnim hatte sich nur widerwillig gefügt.

Eine stille Feindseligkeit grollte seitdem zwischen Vater und Sohn, und doch liebte der Freiherr Anton gerade diesen Sohn, der ihm so entgegen war, mit ganzer Seele.

Helles Lachen schreckte Anton von Falkenstein aus seinen Gedanken.

„Das muß ich sagen, verehrter Schwiegerpapa“, ließ sich eine sonore Männerstimme vom Garten herauf vernehmen, „hier hast Du es ja wie in einem verwunschenen Schlosse, keiner Rahe sind wir begegnet, und Mechtild fürchtete schon, niemand daheim zu treffen.“

Ein weißes Etwas flatterte die Stufen der Treppe hinan und hing dem Freiherrn am Halse.

„Mein lieber, lieber Papa!“ Fast wie ein Schluchzen kam es von den roten Frauenlippen.

„Mein Mädel“, gab der Freiherr zärtlich zurück und

drückte den Kopf Mechtilds innig an seine Brust. „Geht es Dir gut? Ist der Kleine wohl?“

„Danke, Papa, ja, ja ganz wohl. Ich bin so froh, daß ich wieder im Falkenwinkel bin.“

Forschend streifte Antons Blick seines Kindes Antlitz. Wie blaß und schmal es geworden, und der müde, wehe Zug um den Mund. Kaum zwanzigjährig, und doch war es, als trüge auch sie schwere Bürde.

Mit einem leisen Wehgefühl ließ der Freiherr die Tochter aus den Armen und wandte sich seinem Schwiegersohn zu, der an der Seite einer jungen, ebenfalls ganz weißgekleideten Dame, die einen großen, mit frischen Rosen geschmückten Strohhut trug, die Treppe zur Terrasse hinanschrift.

Es war eine kraftvolle, breitschultrige Erscheinung, der Lüderik. Blond, blauäugig, ein wenig selbstgefällig und derb, aber voll Offenheit und Ehrlichkeit. Ein echter märkischer Junker, der weiß, was er will, und der es auch versteht, seinem Willen Geltung zu verschaffen, wenn es darauf ankommt.

Seine Schwester Sibylle, die, elternlos, bei ihm auf dem Kranichsberg, dem alten Schloß seiner Väter, lebte, war ganz das Gegenteil von Albrecht v. Lüderik. Von biegsamer Schlankheit, mit blau-schwarzem Haar und ganz hellen, blauen Augen, hatte sie nichts von einer Tochter der Mark. Ihre elegante, stolze Erscheinung gemahnte vielmehr an die geschmeidige Schönheit der Südländerinnen — ihre Mutter war Spanierin —, und ihr ganzes Wesen erweckte den Eindruck, als sei eine fremde üppige Blume in einem heimatsfernen, stillen Walde aufgeblüht.

Anton küßte der schönen Sibylle galant die Hand, während er mit seinem Schwiegersohn einen kräftigen Händedruck tauschte.

Sibylle gab den ernst forschenden Blick des Freiherrn mit einem Aufleuchten ihrer kühlen Augen zurück, während sie sich in einen Schaukelstuhl warf und, ihren Hut als Fächer schwingend, leise klagte:

zwangsweise zu vollstrecken hat. Falls ein Besitzer es darauf ankommen läßt, so tritt der erwähnte Preisabschlag von 10% ein.

Die Beauftragten werden Einkäufer sein, die einerseits eine öffentlich rechtliche Stellung als Beauftragte im Sinne der vorliegenden kaiserlichen Verordnung bekleiden, andererseits zur Anstalt im privatrechtlichen Verhältnisse des Kommissionärs stehen.

Die Einkäufer werden mit entsprechenden Legitimationen versehen werden, worauf hiemit besonders hingewiesen wird, damit nicht unbefugte Elemente in ungesetzlicher Weise Getreide an sich bringen.

Landwirtschaftliche Selbstversorger.

Ebenso wie in der kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915, R. G. Bl. Nr. 41, wurde auch in der vorliegenden, den hergebrachten, in den Bedürfnissen der Landwirtschaft begründeten Gewohnheiten dadurch Rechnung getragen, daß für die Produzenten des Getreides gewisse Sonderbestimmungen geschaffen werden.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe werden demnach ebenso wie bisher zur Ernährung der Angehörigen ihres Haushaltes (Wirtschaft) einschließlich jener Arbeiter und Angestellten, denen freie Kost, Mahlprodukte oder Brotgetreide als Lohn gebühren, das beschlagnahmte Getreide und Mehl in einer nach der Verbrauchsregelung festgesetzten Menge verbrauchen dürfen.

Sie können dieses Getreide selbst der Vermahlung zuführen, wobei aber die Mühlen gehalten sind, über derartige, ihnen von landwirtschaftlichen Selbstversorgern übergebene Mengen besondere Vormerke zu führen.

Weiter darf der Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe die zur Aussaat notwendigen Getreidemengen verwenden. Das Höchstmaß, das als Saatgut zurückgehalten werden kann, wird behördlich festgesetzt werden. Endlich kann das beim Drusch abfallende nicht mahlfähige Getreide (Hintergetreide) verfüttert werden; die Mengen, die als solches in Abzug gebracht werden dürfen, werden ebenfalls in einer besonderen Vorschrift festgesetzt werden.

Die in der kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915 enthaltene Bestimmung über das gezüchtete Saatgut ist in der vorliegenden Verordnung nicht enthalten, vielmehr wird die Verteilung von Saatgut grundsätzlich der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt vorbehalten, die mit geeigneten Organisationen oder Händlern entsprechende Vereinbarungen über den Vertrieb abschließen wird. Hierbei wird der Festsetzung angemessener Preise besonderes Augenmerk zuzuwenden sein.

Preise.

Dem staatlichen Charakter des neuen Systems der Verkehrsregelung entsprechend, werden sowohl die Uebernahmepreise für das Getreide wie auch die Verkaufspreise der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt (Großhandelspreise) staatlich bestimmt. Die betreffenden Verfügungen werden vom Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister, dem Handelsminister und dem Finanzminister erlassen. Die Mitwirkung des Finanzministers ist angesichts der in Betracht kommenden großen staatsfinanziellen Interessen geboten, da etwaige Ausfälle bei der Gebahrung der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt vom Staate zu decken sind.

„Diese Glut bringt mich noch um. Die Sonne brannte ganz unerträglich auf dem Wasser.“

„Glaub doch der Sibylle nicht, Papa“, lachte Lüdertik hell auf. „Sie ist nur ärgerlich, daß sie um die Fahrt mit dem Regierungsdampfer gekommen ist. Der Baurat, der den Bühnenbau inspiziert, hatte versprochen, uns von der Woltersdorfer Schleuse mitzunehmen, — und nun verzögerte sich der Dampfer so, daß wir wirklich nicht länger warten konnten, zumal Mechthild durchaus zum Abendessen hier sein wollte.“

Sibylle kommt nun um den ganzen Flirt mit dem Baurat, dem Baumeister und den Bauführern. Ich habe ihr aber versprochen, den Dampfer, wenn er nachher hier vorüberkommt, anzuhalten und ihren Verehrern mit einer Erdbeerbowle unter die Augen zu gehen.“

„Glauben Sie das, Baron?“ fragte Sibylle und hob die langen, schwarzen Wimpern ein wenig zu dem Freiherrn auf.

„Ich traue Ihnen mehr Geschmack zu, Sibylle. Aber die Herren sind mir natürlich willkommen. Ich werde gleich die Notflage hissen lassen als bekanntes Zeichen, daß wir ihrer harren.“

Lüdertik hatte es sich inzwischen auf einem Liegesessel bequem gemacht.

„Verdammt nett habt Ihr es hier“, meinte er anerkennend, weit über die herrliche Landschaft, die der Falkenwinkel von seiner waldigen Anhöhe beherrschte, hinwegblickend, „es war ein guter Einfall, Euch heute zu überfallen, denn jetzt so kurz vor der Ernte wird es ja wohl doch so bald nicht wieder werden. Mechthild war ja schon ganz krank vor Sehnsucht. Aber wo ist sie denn?“ fuhr er herum.

„Vermutlich bei Tante Bathildis und Großpapa“, gab der Freiherr zurück.

„Ach so! Na, wenn sie nicht hier ist, Papa, dann möchte ich Dir doch man gleich sagen, so geht es mit Mechthild eben nicht weiter.“

„Was ist?“ fuhr der Freiherr auf.

Hinsichtlich der Verkaufspreise ist in der kaiserlichen Verordnung die besondere Vorschrift getroffen, daß sie auf Grund kaufmännischer Berechnung der zu deckenden Kosten zu erstellen sind.

Die betreffende Verordnung kann in der nächsten Zeit erwartet werden.

Drusch, Lagerung und Vermahlung.

Die Besitzer von Getreide sind verpflichtet, den Drusch (Rebelung des Mais) vorzunehmen. Hiefür kann eine behördliche Frist bestimmt und nach deren fruchtlosem Ablauf das Ausdreschen auf Kosten und Gefahr des Besitzers verfügt werden, wobei seine Wirtschaftsräume und die Mittel seines Betriebes in Anspruch genommen werden können. Das Stroh wird mit dem Ausdreschen von der Beschlagnahme frei.

Hinsichtlich der Mühlen wird bestimmt, daß diese über behördliche Aufforderung verpflichtet sind, Getreide aufzubewahren und auszumahlen. (Mahlzwang.) Lagerungsgebühr und Mahllohn können von der Behörde bestimmt werden. Ebenso kann die Behörde Lagerräume für die Aufbewahrung von Getreide und Mahlprodukten und weiter Trockenanlagen für die Behandlung von Getreide gegen eine von ihr festzusetzende Vergütung in Anspruch nehmen.

Endlich wurden gewisse, bisher nur vertragsmäßig festgestellte Verpflichtungen der Beauftragten (Kommissionäre) und der Mühlen nunmehr auch öffentlich-rechtlich statuiert.

Die zum Ankauf der beschlagnahmten Gegenstände Beauftragten dürfen über die gekauften Gegenstände nur nach Maßgabe jener Aufträge weiter verfügen, die ihnen von der Anstalt erteilt werden.

Ebenso sind die Mühlen, die von der Anstalt oder deren Beauftragten Getreide übernehmen, verpflichtet, über dieses sowie über die daraus gewonnenen Mahlprodukte nur nach den Weisungen der Anstalt zu disponieren.

Die Mühlen können von der Behörde verhalten werden, zur Kontrolle über die Vermahlung und die Abgabe von Mahlprodukten bestimmte Vormerkbücher zu führen. Dies gilt, wie schon erwähnt, insbesondere für jene Mühlen, die für landwirtschaftliche Selbstverbraucher Getreide ausmahlen.

Vorratsaufnahme.

Da eine planmäßige Verteilung den Ueberblick über die vorhandenen Vorräte zur Voraussetzung hat, erhält der Minister des Innern die Ermächtigung, jederzeit für alle oder einzelne der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder die Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mahlprodukten anzuordnen.

Ueberdies können zur Ermöglichung einer fortlaufenden Ueberblick über die vorhandenen Getreidevorräte Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Erteilung von Auskünften über ihre Ernteflächen sowie zur Führung von Vormerken über die Ernte- und Druschergebnisse verhalten werden.

Verbrauchsregelung.

Der Minister des Innern bestimmt, nach welchen Grundätzen die verfügbaren Vorräte dem Verbrauche zuzuführen sind.

Neben dieser eine allgemeine Ermächtigung enthaltenden Norm wurde in den Schlußbestimmungen der kaiser-

lichen Verordnung festgesetzt, daß die Verordnung des Gesamtministeriums vom 26. März 1915, R. G. Bl. Nr. 75, über die allgemeine Regelung des Verbrauches von Getreide und Mahlprodukten bis auf weiteres in Geltung bleibt. Infolgedessen behalten auch die auf Grund dieser Ministerial-Verordnung erlassenen Verordnungen der politischen Landesbehörden ihre Wirksamkeit.

Somit wird an den bestehenden Vorschriften über die Verbrauchsregelung, also insbesondere an der Einführung der Brotkarten vorläufig nichts geändert. Ebenso bleiben die bestehenden Mahl- und Backvorschriften zunächst unverändert in Geltung.

Was die Höhe der zulässigen täglichen Verbrauchsmengen an Brot und Mehl (Ration) betrifft, so kann eine Neuregelung erst dann stattfinden, bis die Ergebnisse der neuen Ernte endgültig feststehen werden. Es ist aber beabsichtigt, für die Zwischenzeit eine Erhöhung für schwer arbeitende Personen, also Erntearbeiter und gewisse Kategorien industrieller Arbeiter, festzusetzen.

Verkehrsregelung.

Die allgemeinen Anordnungen über die Verwendung der beschlagnahmten Gegenstände trifft der Minister des Innern. Er bedient sich hiebei zur geschäftlichen Durchführung der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt, deren Statut ihren neuen Aufgaben angepaßt worden ist.

Als diese Anstalt im Februar d. J. ins Leben gerufen wurde, waren in einzelnen Gebieten Notstände schon unmittelbar bevorstehend und weiter die vorhandenen Vorräte bereits stark gekürzt. Unter diesen Umständen konnte nur von einer rasch aufstellbaren Organisation die notwendige Abhilfe erwartet werden, weshalb damals die Form einer zentral geleiteten Anstalt gewählt wurde. Bei Aufbringung der neuen Ernte dagegen würde eine zentrale Organisation einen allzu umfangreichen und daher schwerfälligen Apparat ergeben, was zu Störungen führen müßte. Deshalb wird in dem neuen Statut die Errichtung von Zweigstellen der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt vorgesehen. Die dadurch geschaffene Zentralisation entspricht auch dem einstimmig gefaßten Beschlusse der Kommission, die der Beirat der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt zur Beratung der Fragen betreffend die neue Ernte eingesetzt hat.

Die Aufgaben der Anstalt als solcher sind im neuen Statut in ähnlicher Weise bestimmt wie bisher, wurden aber noch dahin erweitert, daß die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt auch die aus den Ländern der ungarischen Krone zu beziehenden Mengen an Getreide und Mahlprodukten zu übernehmen und die zu diesem Zwecke erforderlichen geschäftlichen Vereinbarungen mit den berufenen Organen der königl. ungarischen Regierung zu treffen haben wird.

Die organische Stellung der Anstalt wird dahin gekennzeichnet, daß sie dem Minister des Innern unterstellt ist, der die näheren Bestimmungen über das dienstliche Zusammenarbeiten des Institutes mit den Organen des Ministeriums trifft.

Der Minister des Innern ernennt auch im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern Regierungskommissäre zur Ausübung der Staatsaufsicht.

Der Zentralstelle der Anstalt sind alle wichtigeren Fragen organisatorischer Natur vorbehalten, so insbesondere die Feststellung der Grundzüge für die innere

„Laß doch, Albrecht“, wehrte Sibylle ihrem Bruder. „Mechthild wird sich schon auf sich selbst besinnen. Sie ist ja noch so jung.“

„Was gibt es denn?“ fragte der Freiherr hart.

Albrecht von Lüdertik kratzte sich etwas verlegen den blonden Kopf.

„Na, siehste, Papa, schließlich bin ich doch der Mann, nicht wahr? Aber seitdem der Junge da ist, bin ich einfaß Lust für meine Frau. Lust, sage ich Dir. Jahre ich sie an, wenn es mir zu bunt wird, dann zittert sie an allen Gliedern, daß es einen Hund jammern kann, und ich, der ich doch der Beleidigte bin, habe zu tun, sie man wieder zu beruhigen. Das paßt mir nicht, ganz und gar nicht.“

Als ich Mechthild heiratete, da meinte ich, es sei mädchenhafte Schüchternheit, daß sie mir so auswich, sie war ja noch so jung, denn wenn sie mich nicht mochte, dann hätte sie ja abwinken können, als ich um sie anhielt. Aber jetzt, wo sie schon zwei Jahre meine Frau ist und wir den Jungen haben, noch immer so zu tun, da hört doch alles auf, das habe ich satt.“

„Ja, aber was soll ich denn dazu tun, lieber Albrecht?“ fragte der Freiherr in kühler Reserve seinen Schwiegerjohn.

Er fand es taktlos, daß Albrecht in Sibylles Gegenwart sein Verhältnis zu Mechthild bloßlegte.

„Du sollst Dir Deine Tochter wieder nehmen, lieber Papa — wenigstens für eine Weile —“ begütigte Lüdertik, als er sah, wie es zornig in dem Freiherrn aufwallte. „Ich will nichts halbtes. Hier im Falkenwinkel kann sie sich auf sich selbst besinnen. Der Kranichsberg steht ihr jederzeit offen. Aber freiwillig muß sie kommen. Ich rufe sie nicht. Inzwischen werde ich mit Sibylle allein hausen, und wir werden natürlich so oft es angeht, herüberkommen, schon um den Jungen zu sehen. Mechthild weiß noch nichts von meinem Plan. Ich wollte erst Deine Zustimmung einholen, Papa. Ist es Dir recht?“

„Ich könnte sie ja zwingen“, fuhr er wie im Selbstgespräch fort, „aber sie würde vielleicht daran zugrunde gehen, und das will ich nicht.“

Er war schnell aufgestanden. Sein blaues Auge hatte sich weithin in die Ferne verloren, wo die Sonne im Westen sank.

Ein Rosenjählein glomm auf dem im Osten liegenden Dämmrissee, dessen ziemlich hochgehende Wellen jetzt kleine Schaumkronen abwarfen. Drüben über der Spree die Waldwiese, von Tannen umkränzt, lag schon im Schatten.

Ein schlankes Reh trat aus der Schonung und äugte in das verglühende Sonnengold, dann huschte es lautlos wieder zurück in den dunklen Wald.

Anton von Falkenstein trat zu Albrecht und drückte ihm fest die Hand.

„Ich danke Dir, Albrecht, für Deine langmütige Nachsicht mit Mechthild, sie war wohl doch zu jung, als Du sie freitest.“

Albrecht nickte.

„Aber ich liebe sie“, flüsterte er, nur seinem Schwiegervater verständlich, „und ich möchte sie halten mit aller Kraft meiner Liebe.“

Ein Frösteln schlich plötzlich durch des Freiherrn Seele. Würde sein Kind, sein zartes, feines, weiches und doch wieder so störrisches Kind, die Hoffnungen Albrechts erfüllen?

Eine innere Stimme sagte ihm „nein“. Mechthild würde an Albrechts Seite nie glücklich sein. Und daß es so war, das war sein Werk. —

Nur Schuld, Schuld und immer wieder Schuld, wohin er blickte. Und doch hätte er so gern Glück geschaffen.

„Ich werde mit meinem Vater reden“, sagte er dann, „Mechthild und der Junge sollen uns jederzeit willkommen sein.“

Fest fügten sich die Hände der beiden Männer ineinander.

Einrichtung des kaufmännischen Dienstes bei den Zweigstellen. Sie hat für die möglichst einheitliche Durchführung jener Geschäfte Sorge zu tragen, die mit der Aufbringung, Vermahlung, Lagerung und Verteilung der Vorräte verbunden sind und hat zu diesem Zwecke einheitliche Bedingungen für die Verträge mit den Beauftragten und den Mühlen festzusetzen. Weiter fällt die Preispolitik der Anstalt innerhalb der durch die behördlich festgesetzten Preise gezogenen Grenzen, dann die Geldbeschaffung und die gesamte Kontrolle in geschäftlicher und finanzieller Beziehung in den Wirkungskreis der Zentrale. Sie hat auch die Statistik zu führen und endlich sowohl die Vorjorgen für die Deckung des Bedarfes der Militärverwaltung wie auch den Ausgleich zwischen den einzelnen Kronländern nach Maßgabe des allgemeinen Versorgungsplanes zu treffen.

Hinsichtlich der Organe der Zentralstelle — Präsidium, Verwaltungskommission und Direktion — bleiben die bisherigen Bestimmungen aufrecht.

Die neu zu errichtenden Zweigstellen werden handelsgerichtlich zu protokollieren sein. Sie haben ihre geschäftliche Gebarung nach den von der Zentralstelle zu erlassenden Vorschriften einzurichten.

Der Landeschef hat der Zweigstelle hinsichtlich der Versorgung des Landes Aufträge zu erteilen, die von ihr durchzuführen sind. Sie wird von einem Regierungskommissar beauftragt, der vom Landeschef ernannt wird. Er kann Verfügungen der Zweigstelle suspendieren, und weiter ist die Bestellung der Beauftragten seiner Bestätigung vorbehalten.

Die Zuständigkeit der Zweigstelle umfaßt insbesondere die Organisation des Ankaufes im Lande und die hierzu erforderliche Bestellung der Beauftragten; die Vorjorgen für die Lagerung und Behandlung des Getreides; die Durchführung jener Geschäfte, die mit der Vermahlung verbunden sind; die Verteilung auf Grund des behördlich festgestellten Versorgungsplanes und die Bereitstellung jener Mengen, die zur Deckung des Bedarfes der Militärverwaltung und des Bedarfes anderer Länder bestimmt sind.

An der Spitze der Zweigstelle steht ein Vorstand, der vom Präsidenten der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt im Einvernehmen mit dem Chef der politischen Landesstelle ernannt und enthoben wird. Er wird als Handlungsbevollmächtigter bestellt und zeichnet in dieser Eigenschaft für die Zweigstelle.

Die bewährten Bestimmungen über die finanzielle Gebarung blieben in den Grundsätzen ungeändert; die Aufnahme von Wechselkredit bleibt der Zentralstelle vorbehalten.

Somit hat die Zentrale vor allem einheitliche Bestimmungen über die Organisation der Zweigstellen zu treffen. Sie wird für die Durchführung des vom Minister des Innern aufzustellenden allgemeinen Versorgungsplanes zu sorgen haben, und ihr wird endlich die Geldbeschaffung sowie die geschäftliche Kontrolle im weitesten Umfange zufallen.

Die eigentliche Aufbringung des Getreides, die Lagerung, Vermahlung und die Verteilung im Lande ist dagegen den Zweigstellen übertragen, die hinsichtlich der Versorgung des Landes dem Landeschef unmittelbar unterstellt sind und dessen Aufträge durchzuführen haben. Sie sind somit als ein der Landesstelle angegliedertes

kaufmännisches Organ für die Abwicklung des Versorgungsdienstes anzusehen.

Die Zweigstellen werden sich beim Aufkaufe naturgemäß der im Lande vorhandenen Organisationen, also der landwirtschaftlichen Genossenschaften und deren Verbände, sowie des legitimen Handels zu bedienen haben. Hierbei wird unter allen Umständen die Zahl der bisher von der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt bestellten Kommissäre und Unterkommissäre eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren müssen, um die gewaltig gesteigerte Aufgabe der Aufbringung der Vorräte mit der erforderlichen Raschheit abzuwickeln.

Der Beirat.

Die Bestimmungen über den Beirat wurden im Sinne der Wünsche, die im Schoße dieser Körperschaft laut geworden sind, dahin erweitert, daß diese nicht nur über Fragen der allgemeinen Geschäftsführung der Anstalt, sondern auch über jene des Versorgungsdienstes überhaupt Gutachten abzugeben hat. Auch können solche Fragen nicht nur vom Präsidenten, sondern auch vom Minister des Innern zur Beratung gestellt werden.

*

Die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt wird — wie es schon jetzt geschieht — das Mehl den Organisationen des Verbrauches übergeben, die die geregelte Verteilung an den Konsum durchzuführen haben.

Da alle Zwischenglieder der Preisbildung staatlich oder von der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt festgesetzt werden, kann auch eine wirksame obrigkeitliche Bindung der Detailpreise erfolgen, weshalb die Behörden in der kaiserlichen Verordnung nunmehr verpflichtet werden, die Verschleißpreise festzusetzen.

Durch das Zusammenwirken der geschilderten Organisation und Maßregeln — die allerdings an die staatliche Verwaltung sehr hohe Anforderungen stellen werden — soll trotz aller Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, eine befriedigende Versorgung der Bevölkerung aus den Erträgen der neuen Ernte sowohl hinsichtlich der gleichmäßigen Verteilung wie auch bezüglich der Preise gesichert werden.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns vom 1. Juli 1915, Z. W 1451/2, betreffend die Festsetzung des Tages, von welchem an die mit der Verordnung des Ministers des Innern vom 28. Juni 1915, R. G. Bl. Nr. 182, erhöhten Mengen von Getreide und Mahlprodukten verbraucht werden dürfen.

§ 1.

Die mit der Verordnung des Ministers des Innern vom 28. Juni 1915, R. G. Bl. Nr. 182, festgesetzten erhöhten Mengen von Getreide und Mahlprodukten dürfen von den bei den Erntearbeiten unmittelbar beschäftigten Personen, von den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe und den Angehörigen ihres Haushaltes (Wirtschaft) sowie von den körperlich schwer arbeitenden Personen vom 4. Juli 1915 an verbraucht werden.

§ 2.

Ueber die Berechtigung zum Verbrauche der erhöhten Verbrauchsmenge entscheidet im Zweifel die politische Behörde 1. Instanz.

§ 3.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Bienerth m. p.

Ja. 1828.

Aufenthaltsveränderungen südlich des Brenners, beschränkende Anordnungen.

Verordnung

des k. k. Statthalters in Tirol und Vorarlberg vom 25. Mai 1915, womit beschränkende polizeiliche Anordnungen über Aufenthaltsveränderungen erlassen werden.

Mit Beziehung auf die Anordnung des Gesamtministeriums vom 25. Juli 1914, R. G. Bl. Nr. 158, betreffend die Suspension der Artikel 8, 9, 10, 12 und 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 142, werden auf Grund des § 3, lit. c) und des § 8, lit. b) des Gesetzes vom 15. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 66, folgende Anordnungen erlassen.

§ 1.

Für jede Art von Person, sei es mit oder ohne besondere Transportmittel, in das Gebiet südlich des Brenners, aus diesem Gebiete heraus und innerhalb desselben ist eine besondere Bewilligung erforderlich, aus welcher der Zweck und das Ziel der Reise zu ersehen sein muß.

§ 2.

Diese Bewilligung wird von der Passbehörde des Aufenthaltsortes erteilt und muß bei Reisen in das Gebiet südlich des Brenners vom k. u. k. Militärkommando in Innsbruck, bei Reisen aus diesem Gebiete und innerhalb desselben durch das zuständige militärische Kommando (Stationskommando, Platzkommando usw.) visiert sein.

§ 3.

Für den Lokalverkehr im Gebiete südlich des Brenners, und zwar innerhalb eines Bezirkes oder nur einer Gemeinde eines Bezirkes in die Nachbargemeinde eines anderen Bezirkes können die politischen Bezirksbehörden im Einvernehmen mit den im Bereiche liegenden militärischen Kommandos Erleichterungen gewähren.

§ 4.

Der Verkehr zwischen Nachbargemeinden eines und desselben politischen Bezirkes mit Ausschluß des Bahnverkehrs unterliegt keiner Beschränkung.

§ 5.

Übertretungen dieser Anordnungen unterliegen einer Geld- oder Arreststrafe, welche nach Umständen des Falles bis zum Betrag von 2000 K oder bis zur Dauer von 6 Monaten von der politischen Behörde bemessen werden können.

§ 6.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Loggenburg m. p.

Sibylle hatte sich inzwischen von Volker, der mit seinem strahlenden Lächeln im schwarzen Gesellschaftsanzug, eine rosa Rose im Knopfloch, erschien, wieder und immer wieder die schlanken Hände küssen lassen, bis sie mit einem mokanten Lächeln leise zu ihm sagte:

„Sie irren sich doch nicht in der Adresse, Volker?“
„Schönste aller Schwippschwägerinnen“, beteuerte er lachend, „Sie wissen ja, wie ich Sie anbede.“

„Ja, und wie viele andere Göttinnen neben mir?“
lachte Sibylle silberhell auf.

„Wenn Sie wollten, Sibylle“, gab Volker feurig zurück, und seine Blauaugen lachten sie verwegen an, „Sie sähen mich sofort als Ihren Sklaven für immer zu Ihren Füßen.“

„Lieber nicht, Volker“, antwortete sie überlegen. „Sie sind mir zu heftig. Ich liebe die reife Ueberlegenheit des gesetzten Mannes.“ — hier traf ein beredter Blick den Freiherrn Anton Falk von Falkenstein — „ich könnte ja bald Ihre Großmutter sein, und da sind Liebeserklärungen doch wirklich geschmacklos.“

Die helle Glut, die über das Antlitz des 22jährigen Gardeleutnants ging, die tief, wie Sibylle mit geheimem Frohlocken wahrnahm, jetzt auch über das Antlitz des Freiherrn Anton, der wohl Volkers Huldigungen bemerkt hatte. Fast leise streiften seine Augen den jungen Sohn, der sich einen Sessel dicht an Sibylles Seite zog.

Wie selbstverständlich der Junge tat. Mit welcher Sicherheit er Beschlagnahme auf Sibylle legte. Und Sibylle lächelte so süß und verheißungsvoll seinem blonden Sohn entgegen, viel verheißungsvoller, als wenn ihr Auge sein Antlitz streifte, das Auge, in dem er, der alternde Mann, oft heiße Glut für sich zu erkennen meinte. —

Es war ja lächerlich, er, der Mann ausgangs der Vierzig, Vater von vier erwachsenen Kindern — und sie, die Fünfundzwanzigjährige, die überall, wohin sie kam, gefeiert und begehrt wurde. Das fehlte auch, daß ihn noch einmal die Leidenschaft packte, jetzt, wo es bald

abwärts mit ihm ging. Einmal hatte er in den Jugendentagen geliebt, und wie ein Menetekel hatte die Erinnerung an diese sinnlose Leidenschaft sein ganzes Leben gezeichnet. Nein, er wollte nichts mehr davon wissen. Nichts mehr von Frauenreiz und Frauenliebe — er dachte gar nicht an Sibylle — aber der Junge da — der sollte ihm nicht so einfach den Rang ablaufen.

Das wäre ja noch schöner. Bis jetzt hatte immer er geherrscht. Immer war er der Begehrte gewesen. Aber nur kühl, mit souveräner Gleichgültigkeit hatte er hier und da einen Brocken von seinem eigenen, reichen Innenleben gespendet. —

Eine kleine Weile später vereinigte die Abendmahlzeit alle Falkensteiner auf der Terrasse. Oben an der Tafel präsiidierte Tante Bathildis, die Schwester des alten Freiherrn Udo Falk von Falkenstein. Sie mochte Ende der Sechziger sein. Ihr frisches rotes Gesicht war von dicken grauen Locken eingerahmt, die ihr zu beiden Seiten des Kopfes, von kleinen Silberkämmen gehalten, herabhängten.

Je nach dem Grad ihrer Stimmung tanzten die grauen Locken fröhlich oder heftig von den Schläfen hernieder, und die Falkensteiner Kinder kannten sich ganz genau an diesem Wetterbarometer der tantlichen Stimmung aus. Blühblau, frohe, junge Augen sahen aus dem selbstzufriedenen Gesicht der Tante, die mit ihren kräftigen rundlichen Händen jetzt energisch einige Hühner zerlegte.

„Du machst das großartig, Tante Bathildis“, meinte Albrecht v. Lüderitz anerkennend, „wer das Fleisch im Hause schneidet, hat bekanntlich auch das Heft in den Händen.“

„Du lieber Gott“, himmelte Tante Bathildis, und ihre grauen Locken haumelten lustig, „hier das Heft in den Händen haben, bei dem Mannsvolk!“

Sie warf einen bezeichnenden Blick auf ihren Bruder, der ihr zur Seite saß und sich eine beträchtliche Menge der Hühner, die sie ihm reichte, auf den Teller nahm. — Die Diener hatte man entfernt, nachdem die Speisen

aufgetragen waren, denn die Falkensteiner liebten es, besonders bei der Abendmahlzeit unter sich zu sein. —

Der alte Freiherr sah lächelnd von einem zum andern. Was hatte der alte Herr für strahlend schöne blaue Augen, fast wie Tante Bathildis, nur daß sie etwas ernster blickten, als hätten sie auch tiefes Leid geschaut. Volker und Freda hatten die Blauaugen vom Großvater und der Großtante.

„Was, bei solcher Weibervirtschaft wie hier?“ meinte der alte Freiherr, artig der neben ihm sitzenden Sibylle die Schlüssel reichend, „wo nicht nur Bathildis mit eiserner Hand regiert, sondern auch die Ränge da, die Freda, das Regiment mit jeder Hand an sich reißt.“

„Das ist Verleumdung, Udo“, — rief es vom unteren Ende des Tisches her, wo Freda, die ihr Jagdgelüste dem Besuch zuliebe hatte fahren lassen, und nun im hellen Sommerkleid bei ihren Brüdern und dem jungen Inspektor Raß v. Görk saß. „Ich lasse mich von Dir scheiden, Großpapa.“

„Tus doch“, lachte der Alte vergnügt, und ein zärtlicher Blick streifte sein jüngstes Enkelkind. Das war eine nach seinem Herzen. Die Mechthild, diese Milchsuppe mit dem larmoyanten Gesicht, die immer tat, als wäre ihr die ganze Peterilie verhängelt, konnte sein Herz wenig erfreuen.

Aber die Kleine da mit dem hellen Blick und dem goldtreuen Herzen, die war sein ganzer Stolz, wenn er auch keine Gelegenheit vorübergehen ließ, Freda zu necken und zu ärgern. Wie reizend sie aussah in dem dünnen weißen Batistkleide! — Udo v. Falkenstein fand sein Enkelkind immer bezaubernd — und wie sie zu reden wußte!

Mechthild saß schweigend neben ihrem Gatten. Von Zeit zu Zeit hob sie nur scheu ihr Auge zu dem Großvater auf. Dann nickte ihr jedesmal Tante Bathildis beruhigend zu und jedesmal lüchelte dann ein süßes, verträumtes Lächeln um Mechthilds Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Rundmachung**Betreffend die Wahl in den Vorstand der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien.**

Nach § 18 des Statutes der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien scheiden aus den beiden gewählten Gruppen des Vorstandes (Vertreter der Betriebsunternehmer, Vertreter der Versicherten) alle zwei Jahre je drei Mitglieder und deren Ersatzmänner aus. Im laufenden Jahre gelangen daher zur Neuwahl in den Vorstand die Vertreter der Wahlkategorien:

II. Eisenbahnen, Hüttenwerke und deren Nebenbetriebe, Bergwerke auf nicht vorbehaltene Mineralien, Metallverarbeitung (mit Ausnahme der Eisen- und Stahlblechereien, Hammer- und Zeugschmieden, Fuß- und Wagenschmieden und Metalldrehereien), dann Maschinen, Instrumente und Apparate (ausschließlich der Kraftbetriebe für verschiedene Zwecke [Kraftfahrzeuge ausgenommen]).

V. Textilindustrie, Bekleidung, Warenlager- und Lagerhausunternehmungen, Niederlagen von Textil-, Konfektions-, Kolonial- u. dgl. Waren, Träger- und Schwererisenlager, Theater.

VI. Holz- und Schnitzstoffe, Transport zu Land und zu Wasser, Kraftfahrzeuge, Holz- und Kohlenlager, Eisen- und Stahlblechereien, Hammer- und Zeugschmieden, Fuß- und Wagenschmieden und Metalldrehereien, Kraftbetriebe für verschiedene Zwecke.

Einem Unternehmer mehrerer Betriebe steht das Wahlrecht in den Vorstand (mit einer Stimme) nur in jener Wahlkategorie zu, in welcher er die größte Jahreslohnsumme ausweist; ein solcher Unternehmer ist daher bei der diesjährigen Wahl in den Vorstand nur dann wahlberechtigt, wenn der Betrieb mit der überwiegenden Jahreslohnsumme einer der oben angeführten Wahlkategorien angehört.

Als Wahltag wird Sonntag, der 10. Oktober 1915, als Wahlort das Bureau der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien, 20. Bez., Webergasse 5, bestimmt.

Die wahlberechtigten Unternehmer sind bis zum Wahltag berechtigt, für sich entweder persönlich oder durch einen von ihnen Bevollmächtigten die Ausfertigung oder Zufertigung der zu obigen Wahlen erforderlichen, die näheren Bestimmungen bezüglich des Wahlrechtes und des Wahlverfahrens enthaltenden Stimmzettel von der Anstalt zu verlangen.

Zum Zwecke der Durchführung der Wahlen seitens der versicherten Mitglieder hat der Betriebsunternehmer, beziehungsweise sein Bevollmächtigter (Geschäftsführer) über Verlangen eines oder mehrerer wahlberechtigten versicherten Mitglieder seines Betriebes binnen längstens einer Woche eine Versammlung der sämtlichen wahlberechtigten versicherten Mitglieder einzuberufen und zu leiten, in welcher die Wahl eines Vertrauensmannes aus den wahlberechtigten versicherten Mitgliedern des betreffenden Betriebes vorgenommen wird. Der Name des Gewählten ist der Anstalt sofort vor ihm selbst unter Bestätigung des Betriebsunternehmers anzuzeigen. Von Seite der Anstalt ist sodann dem Vertrauensmann der Stimmzettel für die wahlberechtigten versicherten Mitglieder zuzufertigen.

Eine Zufertigung der Stimmzettel an die wahlberechtigten Unternehmer unter gleichzeitiger Aufforderung zur Einberufung einer Wahlversammlung der Versicherten für die Wahl des Vertrauensmannes findet nicht mehr statt.

W i e n, am 30. Juni 1915.

Für die Wahlkommission der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien.

Der Vorsitzende: Lederer.

Zum 28. Juni 1914.

Am 28. Juni war ein Jahr seit der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Herzogin von Hohenberg verfloßen. Die großserbische Propaganda, die in dem Erzherzog ein Hindernis in der Verwirklichung ihrer Pläne gesehen, hatte zum Fürstenmorde gegriffen. Oesterreich verlangte Genugtuung. Bei aller Mäßigung mußte man doch die Sicherung begehren, daß die Hauptschuldigen, die ja ganz anderswo als in den gedungenen Mördern selbst zu suchen gewesen, der verdienten Strafe nicht entgehen, und den Wühlereien gegen den Bestand der Monarchie ein Ziel gesetzt werde. In dem Fühlen jedes rechtlich denkenden Menschen konnte dies als selbstverständlich empfunden werden. Doch die Fürstenmörder in Belgrad fanden gleichwertige Subjekte in Rußland, England und Frankreich, von Montenegro nicht zu reden. Sie warfen sich zu Schützlingen Serbiens auf, und während sie von Friedensversicherungen triefen, rüsteten sie zum Kriege. Oesterreichs und des Deutschen Reiches Geduld mußte zur Neige gehen, und so kam es wider ihren Willen zum Weltkriege. Elf Monate schon tobt das blutige Ringen. Der Mund der Fürstenmördergenossenschaft ist aber größer als ihre Macht. Aushungern wollen sie uns und Deutschland, von der russischen Dampfwalze sollte alles niedergedrückt werden. Aber sie haben sich arg getäuscht. Es ist anders gekommen; vor der Einigkeit Oesterreichs und Deutschlands sowie der verbündeten Türkei sind sie zusammengebrochen. Mit Begeisterung hat Oesterreichs

und Deutschlands Bevölkerung die Kunde vernommen, die sie zur Verteidigung der Grenzen, zum Kampfe für Ehre und Recht rief. Gewiß — hart ist der Kampf, den die Zentralmächte zu führen haben; was aber Oesterreich und Deutschland an Heldenmut und Heldentraft geleistet, steht einzig da. Unbeugbar ist der Wille, durchzuhalten bis zum endgiltigen Siege, der uns einen dauernden Frieden gewährleistet. Die Schüsse, die am 28. Juni 1914 in Sarajevo zwei Menschenleben vernichtet, waren der Ausgangspunkt des Weltkrieges. Sie hätten es nicht zu werden brauchen, würde man in Rußland und England so viel Ehrgefühl aufgebracht haben, daß man sich zum Beschützer von Mördern nicht aufwerfen dürfe. Sie haben es getan, sie trifft die Verantwortung für all das, was die letzten elf Monate gebracht. Mögen sie aber noch so sehr mit Niedertucht sich umgeben, es wird ihnen nichts nützen. Vor unseren heldenhaften Kämpfern wird der „Bierverband“ zusammenbrechen — wir werden siegen! Schon zeigt sich in den Siegen der verbündeten Oesterreicher und Deutschen, in dem herrlichen Geiste der Armeen das Morgenrot einer glücklicheren nahen Zukunft.

Der europäische Krieg.

Auf dem Rückzuge der Russen in Galizien kam nach der Eroberung Lembergs als neue Widerstandslinie die Front Bug—Gnila Lipa in Betracht. Aber trotz der gewaltigen Kampf- und Marschleistungen, die die verbündeten Truppen hinter sich haben, ist ihre Angriffskraft noch immer so groß, daß die Russen ihr nicht mehr standhalten können. Nachdem Halicz, der südliche Flankenstützpunkt der russischen Front, erobert worden war, ist in den letzten Tagen der Gegner Gnila Lipa aufwärts bis Zircelow geworfen worden; an der ganzen nach Norden anschließenden Front bis an den Bug ist der Angriff der Verbündeten in erfolgreichem Fortschritt. Bei Kamionka-Strumilowa hat er den Bug erreicht, nördlich davon wurde eine feindliche Gruppe gegen Krynynopol zurückgeworfen.

Währenddessen hat die Nordfront der Verbündeten zwischen Bug und Weichsel in den letzten Tagen beträchtlichen Raum gewonnen und nach Zurückwerfung der deckenden Nachhutkräfte der Russen eine Linie erreicht, welche von Zawichost, nächst dem nördlichsten Zipfel Galiziens, in östlicher Richtung über Zaklikow, Frampol, Zamosc, Komarow läuft und dann gegen die Front unseres Zentrums über Belz dem Bug zu sich abbiegt. Der Raum zwischen Zawichost im Westen und Sokal im Osten ist jetzt durch die Armee Erzherzog Josef Ferdinand besetzt. Die neue Front bedeutet zugleich aber die strategische Bedrohung des Raumes östlich der Weichsel. Die Eisenbahn Zwangorod—Lublin—Cholm—Kowel—Lud, die die nächste Verbindung zwischen der Weichsellinie und dem Festungsdreieck Lud—Rowno—Dubno und damit das Rückgrat russischer Operationen in dem ganzen Raume südlich von Warschau—Brest-Litowsk bildet, ist von der Front der Armee Erzherzog Josef Ferdinand durchschnittlich nur mehr 45 bis 60 Kilometer entfernt. Aber auch im Raume westlich der Weichsel zeigt sich bereits die Wirkung: dort sind die Russen aus ihrer Verteidigungslinie Zawichost—Dzadow bereits im Rückzuge, um der Ueberflügelung zu entgehen. Dzadow ist ein wichtiger Straßenknotenpunkt, 15 Kilometer im Nordwesten von Zawichost. Ganz Südpolen bis an die Weichsel ist bereits in den Händen der Verbündeten.

Das Ausmaß der russischen Niederlagen zeigt sich sogar in einem Reskript, das der Zar an den Ministerpräsidenten Goremykin gerichtet hat. Der Zar spricht darin von den wachsenden Schwierigkeiten, von den unvermeidlichen Wechselfällen des Krieges, denen Rußland die Stirne bieten müsse. Das heißt: die Wahrheit läßt sich nicht mehr verheimlichen und weglügen. Der Zar meint, die Industrie solle sich der Heeresrüstung widmen; das sei das einzige nationale Problem, zu dessen Lösung sich alle Klassen einigen müßten. Jetzt erst, beinahe ein Jahr seit Beginn des Krieges, wird dieses Wort gesprochen. Auch in dieser Bitte des Zaren liegt ein böses Zugeständnis der Schwäche Rußlands. Alles soll jedoch dadurch verbessert werden, daß die Wiedereröffnung des Parlaments beschleunigt und die Reichsduma schon für August einberufen wird. Wenn der Zar jetzt davon spricht, er wolle „die Stimme der russischen Erde wieder hören“, so ist das gerade ein schlagender Beweis für die traurige innere Lage des Reiches. Die „Stimme der russischen Erde“ wird dem Zaren vielleicht als eine fürchtbare Anklage in die Ohren gellen.

In Italien gesellt sich zu dem steigenden Mißmut über das Ausbleiben von Kriegserfolgen die Enttäuschung über die fortschreitende Besitzergreifung Albaniens durch die Serben und Montenegro. In sehr erregtem Tone protestieren die italienischen Blätter gegen dieses „verräterische“ Treiben der beiden Balkanräuber, die doch auch zu den Bundesgenossen Italiens zählen, und sie erklären, daß alle Unternehmungen der Serben und Montenegro in Albanien höchstens strategische Bedeutung, aber niemals die einer politischen Handlung haben könnten. Nikita aber, der Schwiegervater des Königs von Italien,

läßt sich in Skutari kalt lächelnd zum König von Albanien proklamieren.

Auf dem französischen Kriegsschauplatz haben sich auch diese Woche die Franzosen und Engländer an der deutschen Eisenmauer ihre blutigen Köpfe geholt und sind an einzelnen Stellen der Maasstellung sogar die Deutschen vorgedrungen. Nach dem ewigen Jammer der Engländer über Munitionsmangel zu schließen, scheint den Bierverbändlern auch in Zukunft kein Erfolg zu blühen.

Auch an den Dardanellen sind sie in dieser Woche um keinen Schritt vorwärts gekommen und betragen die Verluste der Engländer allein nach einem im englischen Unterhause von Asquith gebrachten Berichte über 2000 Offiziere und über 40.000 Mann. Betreffs der Teilnahme der Italiener an der Eroberung der Dardanellen hört man sich von Tag zu Tag widersprechende italienische Berichte. Nach einem derselben sollten in Bari 40.000 Italiener zur Ueberflügelung bereit stehen, nach einem anderen ist es Italien wieder nicht möglich, an der Dardanelleneroberung teilzunehmen, da es seine ganze Macht gegen Oesterreich braucht.

Ein italienisches Torpedoboot versenkt.

Einen schönen Erfolg hat abermals unsere Kriegsmarine zu verzeichnen. Einem Unterseeboot ist es gelungen, am 26. Juni in der Korradria ein italienisches Torpedoboot zu versenken. Während die viel stärkere italienische Flotte in Tatenlosigkeit verharret, hat unsere Flotte schon wiederholt Beweise ihrer Tüchtigkeit abgelegt und unsere Unterseeboote scheinen mit den Tauchbooten der deutschen Flotte gleichen Schritt zu halten. Der Verlust, der der italienischen Flotte beigebracht worden ist, ist um so empfindlicher, als die Italiener auch zu Lande immer noch völlige Erfolglosigkeit zu verzeichnen haben.

Eine große Schlacht im Gange.

Auf den Schlachtfeldern von Krasnik und Zamosc hat sich eine große Schlacht entwickelt.

Truppen der Armee Linsingen warfen die Russen an der Gnila Lipa zurück.

Die Kämpfe am Tionzo.

Am Tionzo wurde ein neuerlicher starker Angriff der Italiener abgewiesen.

Die raschen „U“-Boote.

Deutsche Unterseeboote haben neuerlich zwei englische Dampfer, die vergebliche Fluchtversuche machten, versenkt.

Signalisierung amerikanischer Schiffe.

Die amerikanische Regierung gibt jetzt dem deutschen Marineamt die genaue Abfahrt der amerikanischen Schiffe und den Zeitpunkt der Durchreise durch die Kriegszone bekannt, damit die Schiffe nicht mit englischen verwechselt werden.

Höhendorf — Generaloberst.

Wien, 25. Juni. Der Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherr Conrad von Höhendorf ist zum Generaloberst ernannt worden. Bisher war Erzherzog Eugen der einzige Generaloberst, ein Rang, der bekanntlich erst kürzlich geschaffen worden ist.

Ein Rothschild als Lehtarbeiter.

Im Gefangenenlager vom Lechfeld befindet sich auch ein Pariser Rothschild, der mit seinem Automobil unermüdet in deutsche Gefangenschaft fiel. Er wurde bei der Feuernte beschäftigt.

Berschiebung der Einrückung.**Die neuerlich Gemusterten am 16. August.**

Seitens des Ministeriums für Landesverteidigung wird verlautbart:

„Der in der Einberufungsrundmachung K/1 vom 12. Juni für die Landsturmpflichtigen österreichischer Staatsbürgerschaft der Geburtsjahrgänge 1878 bis 1886, die bei der neuerlichen Musterung geeignet befunden wurden, mit 15. Juli eingesezte Einrückungstermin wird um einen Monat hinausgeschoben, so daß diese Landsturmpflichtigen statt am 15. Juli 1915 erst am 16. August 1915 zu dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatt bezeichneten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, bezw. k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungs-Bezirkskommando einzurücken haben.“

Ebenso haben auch die den genannten Geburtsjahrgängen angehörenden bosnisch-herzegowinischen Dienstpflichtigen — statt am 15. Juli 1915 — erst am 16. August 1915 zu dem k. u. k. Ergänzungs-Bezirkskommando einzurücken, zu dem ihr Aufenthaltsort gehört. Die diese Hinausschiebung des obigen Einrückungstermines anordnende Rundmachung wird in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen.“

Diese Maßnahme wird zweifellos geeignet sein, die gesicherte Hereinbringung der heurigen Ernte zu fördern, und wird daher jedenfalls in den beteiligten Kreisen auf das wärmste begrüßt werden.

Wie schützt man sich sicher vor ansteckenden Krankheiten? Durch Reinlichkeit, durch Vernichtung von Fliegen und Ungeziefer!

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“
Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Südnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdroffene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder eheliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Jahresbericht des Vereines „Südmart“.

Der Aufsichtsrat des Vereines „Südmart“ hat am 13. Juni 1915 eine genaue Ueberprüfung des Vermögensstandes und Rechnungsabchlusses für das Jahr 1914 vorgenommen und die Berichte für richtig befunden. Weil die Abhaltung einer Hauptversammlung derzeit wegen der Kriegslage nicht möglich ist, so kann die Entlastung der Rechnungsgebahrung nicht in der üblichen Weise erteilt werden. Die Hauptleitung muß sich daher mit der Anerkennung der Richtigkeit ihrer Rechnungsgebahrung durch den Aufsichtsrat zufrieden geben.

Die Jahresrechnung über das 25. Bestandsjahr des Vereines brachte infolge des im August ausgebrochenen Weltkrieges ein anderes Bild, als es sich die Hauptleitung zu Beginn des 25. Jubeljahres erhofft hatte. Zeigten doch die Monate April, Mai, Juni und Juli eine erfreuliche Anteilnahme an der Jubelfeier durch zahlreiche Spenden und Gründerbeiträge. Mit dem Monat August aber trat in den Einnahmen eine plötzliche Stöckung ein, hervorgerufen sowohl durch die vielseitigen Sammlungen für Kriegszwecke, in deren Dienst sich übrigens selbstverständlich auch der Gesamtverein und die einzelnen Ortsgruppen stellten, als auch durch die stetig steigende Teuerung, welche einschneidende Behinderungen der nationalen Betätigung noch lange anhalten dürften und den Verein in seiner völkischen Schutzarbeit beinahe ganz lahmlegen.

Die wichtigsten Einnahmsquellen im vergangenen Jahre waren: Mitgliedsbeiträge und sonstige Ortsgruppen- und Bücherei-Abfuhrer K 107.933.90, Gründerbeiträge K 21.272.24, Spenden für Vereinszwecke K 54.025.36, Spenden für das Soldaten-Geneunghaus in Kroisbach bei Graz K 10.087.32, Spenden für die Kriegsfürsorge K 6907.97, Festertragnisse K 29.869.68, Sammelbüchsen K 14.111.47, Zinsen K 22.942.50, Ertrag der Vereinsliegenschaften K 10.051.79. Trotz des Rückganges der Einnahmen wurden bedeutende Beiträge für deutschen Bodenschutz verwendet, und zwar im geschlossenen Besiedlungsgebiet von St. Gundi und Umgebung K 200.421.17, an den Sprachgrenzen im Vereinsgebiet K 109.000.86, in welchen Zahlen allerdings übernommene Grundbuchs- und Personalschulden mit K 97.614.43 inbegriffen sind.

Ferner gab der Verein Unterstützungen und Spenden an bedrängte Handwerker, Zuwendungen an die deutsche

Zentralstellenvermittlung Wien, völkische Arbeitervereine, an deutsche Heime im Süden, an Stipendien und Waisen-Erziehungsbeiträge, zusammen K 56.851.18, für das Geneunghaus in Kroisbach K 5222.24 und wendete für Südmart-Volksbüchereien K 24.742.07 auf. An der Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein mit einer Zeichnung von K 50.000.— Durch Schaffung eines eigenen Kriegsfürsorge- sowie eines Kriegswaisenschafes wurde auf die Notlage, die infolge des Krieges sich einstellen wird, Bedacht genommen. Die erfreuliche Beteiligung an beiden Einrichtungen beweist, daß damit auch den Gesinnungen der völkischen Kreise entsprochen worden ist.

Somit wurde in schwerer Zeit viel geleistet. In der nächsten Zukunft aber wird der Verein den vielen Ansprüchen, die durch die wirtschaftliche Not an ihn gestellt werden dürften, kaum entsprechen können, wenn nicht die altbewährte Treue der Mitglieder durch weitere tätige Anteilnahme und Werbung neuer Anhänger hiebei mithilft.

Die 10. ordentliche Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Niederösterreich

fand Sonntag den 20. Juni vormittags in der Gastwirtschaft „Zum Weingarten“ in Wien statt. Von fremden Vereinen war der Verein „Deutsches Haus“ in Wien und der „Deutsche Böhmerwaldbund“ vertreten. Herzliche Begrüßungsschreiben hatten der Bund der Deutschen in Böhmen, der Bund der Deutschen Ostböhmens, der allgemeine deutsche Sprachverein (Dir. A. Stangl) und die „Südmart“ gesandt.

Der 1. Obmann-Stellvertreter M. Exler sprach herzliche Begrüßungsworte und brachte zur Kenntnis, daß Dr. Kollaus, der nun schon 3/4 Jahre im Felde steht, seine Obmannstelle wegen der langen Abwesenheit zurücklegte. Die Versammlung nahm den unwillkürlichen Entschluß mit großem Bedauern zur Kenntnis und stattete ihren Dank an den gewesenen Obmann für seine treue und aufopfernde Führung des Bundes durch Erheben von den Sihen ab. Herrn Ekersberg, der schon seit der Gründung der Bundesleitung angehört, wird der Dank ausgesprochen und die Ueberreichung einer Erinnerung angekindigt. Von den Bundesleitungsmitgliedern stehen die Herren: Dr. Kollaus, Dr. Uhr, Dr. Waneck, Geisbe, Korntheuer, Huber, Dr. Heinelt, Dr. Bauer, Stauer und Losert, vom Aufsichtsrat steht Herr Richter Wurm bei den Fahnen. Die wirtschaftliche Lage des Bundes hat ebenso wie die aller Schutzvereine durch den Krieg sehr gelitten. Während andere Schutzvereine die Kriegsfürsorge im Rahmen ihrer Ortsgruppen üben, sind die Bündler unmittelbar in Fürsorge und Kriegshilfe tätig. Der Vorsitzende bespricht die Angriffe gegen den Bund, gegen den man in den eigenen Reihen oft viel gehässiger sei als gegen völkische Gegner, und gegen den sich alle Halben in Gehässigkeit vereinen. Ueber Beschluß der Bundesleitung werden seit Kriegsbeginn Leitungssitzungen nur fallweise einberufen und die Geschäfte vom Vorstände geführt. Bundesleitungssitzungen fanden statt: 1913 11, 1914 9; Vorstandssitzungen 1913 15, 1914 auch 15. Der Warenvertrieb ist in gutem Gange und sichert dem Bunde dauernde Einnahmen; die Bundesmitteilun-

gen liefern auch anderen Blättern viel Stoff, erfreuen sich aber leider in jüngster Zeit großer Aufmerksamkeit des Staatsanwaltes.

2. Obmann-Stellvertreter Eduard Bauer dankt Herrn Exler im Namen der Bundesleitung und der Hauptversammlung für seine eifrige Bundesarbeit und übermittelte die Grüße Dr. Kollaus, der die Versicherung gebe, nach Friedensschluß auch als Bundesleitungsmitglied mit aller Kraft mitzuarbeiten. Er berichtete weiters über die Kaiser Wilhelm-Karten und dem Bruch mit der Zentralstelle für deutsche Schutzarbeit.

Direktor Kronauer berichtet über die Werbetätigkeit — die bis Kriegsbeginn wie immer eine rege war — und die Neugliederung des Bundes, ferner über die von ihm angeregte und durchgeführte Berichterstattung über die völkischen Verhältnisse Niederösterreichs an reichsdeutsche Blätter, deren eine große Zahl Aufträge erhielt und auch brachte. Für diese Mühewaltung wird ihm lauter Dank zuteil.

Geschäftsleiter Ertel erstattete den umfassenden Säkkelbericht, der eine eifrige und gründliche Tätigkeit des Bundes erweist, leider aber die geldlichen Hoffnungen nicht voll erfüllt. Ihm wird für seinen Eifer herzlich gedankt. Das von Herrn Ekersberg namens des Aufsichtsrates erstattete Prüfungsergebnis wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und einstimmig der Bundesleitung die Entlastung erteilt.

Obmann-Stellvertreter Eduard Bauer wies noch auf die italienische Rechtsakultät hin, deren Fall wir einzig unserem Dr. Kollaus zu verdanken haben, der uns vor der Schmach bewahrte, die jene jetzt für uns bedeuten würde. Herr Haurig beantragte den Dank an die Bundesbeamten.

Die hierauf einstimmig erfolgten Wahlen ergaben die Wiederwahl der Herren: Eduard Bauer, Leo Ertel, Maximilian Exler, Ernst Stauer (Waidhofen an der Ybbs), Dr. Franz Bauer, Artur Geisbe, Dr. Max Heinelt, Richard Huber, Oskar Krzisch und Dr. Friedrich Waneck. Neugewählt wurden die Herren: Josef Ekersberg (früher Aufsichtsrat), Prof. Dr. Georg Schön (W.-Neustadt) und Baumeister Friedrich Beckert (Frättingsdorf). Der Aufsichtsrat besteht nach den Neuwahlen aus den Herren: Oskar Benesch, Heinrich Demam d. Ae., Karl Pujahner, Gottfried Schnabel und Richter Josef Wurm.

Unter „Allfälliges“ besprachen die Herren Dr. Waneck und Krzisch die wirtschaftlichen Schäden der Kriegszeit und die Ausbeutung der allgemeinen Notlage durch gewisse Elemente, die Preise willkürlich steigern und Millionen verdienen. Diese Elemente erfreuen sich allen Schutzones, indes man der christlichen Deutschen aus Galizien ganz vergaß, die ohne Hilfe ihrer Volksgenossen hätten verkommen können. Herr Neuwirth (Gablitz) fordert auf, gelebte „Mitteilungen“ eifrig ins Feld zu senden, wo sie erfolgreich für unsere Sache werben. Herr Direktor Kronauer (Turner O. G. „Friesen“) teilt mit, daß seine Ortsgruppe Dr. Kollaus zum Ehren-Vorsitzenden vorschlagen wollte, nach Ablehnung jeder Ehrung durch Dr. Kollaus den Antrag aber zurückzog. Herr Weber (Petronell) gibt belangreiche Aufschlüsse über die der völkischen Bewegung günstige Stimmung in der Land-

Für Haus und Hof.

Unter dieser Rubrik bringen wir von nun an regelmäßige Beiträge eines geschätzten Mitarbeiters, und empfehlen wir den Hausfrauen, diesen Teil auszuscheiden und zu sammeln.

Paprika-Kaninchen. Das geschlachtete Kaninchen stark mit Salz einreiben, das Salzwasser gut ablaufen lassen, das Kaninchen abtrocknen, gut spicken, mit Paprika bestreuen und wie einen Hasen in der Röhre braten lassen, während des Bratens mit Rahm begießen (nicht mit Wasser!), schließlich die Soffe mit etwas Mehl verdicken.

Kaninchenjunge. Herz, Lunge, Leber, Kopf und Rippenstücke des Kaninchens mit Lorbeerblättern, Zwiebeln und Gewürz gut kochen, das Fleisch von den Rippen lösen, alles in kleine Stücke schneiden, Essig dazu geben und abermals gut kochen lassen, die Soffe aus einer dicken Einbrenne mit einigen Tropfen Essig bereiten und mit Knödeln oder Nockerln auftragen.

Maitrank. Eine handvoll blühenden Waldmeisters mit 1 bis 1 1/2 Liter weißem Wein übergießen, längstens eine halbe Stunde stehen lassen, den Wein dann abgießen, mit 250 Gramm Zucker verziehen, einkühlen. Dem Maitrante wird blutreinigende Wirkung zugeschrieben. Neben den Blüten des Waldmeisters werden auch die Blätter der schwarzen Johannisbeere (Ribisel), der Melissen, Pfefferminze und Erdbeere zur Maitrankbereitung benötigt.

Erdbeertrank. In 2 Liter weißen Wein mischt man 3 Schalen frische Erdbeeren und 40 Decagramm Staubzucker, rührt um bis zur Lösung des Zuckers und stellt die Schüssel zugebekt aufs Eis oder in den Keller. Kurz vor dem Auftragen mischt man eine Flasche Gießhübler oder Kronendorfer zu.

Türkische Erdbeeren. In eine Kasserolle eine Schichte Zucker geben, darauf eine Schichte Erdbeeren, die Schichten einigemal wiederholen, den Topf abseits vom Ofen stellen, langsam 2 Stunden kochen lassen, immer wieder

mit der Kasserolle schütteln, ja nicht mit dem Kochlöffel rühren, vom Ofen wegnehmen, noch fortwährend schütteln, bis die Masse kühler ist, in Gläser füllen, mit Pergamentpapier verbinden.

Zucker-Erdbeeren. Frisch gepflückte große Gartenerdbeeren, vollständig trocken — feuchte Früchte an warmem Platze vorher trocknen lassen! — am Stiel nehmen oder leicht auf einen Zahnstocher spießen, in bis zum Fadenziehen gekochten Zucker eintauchen, dann in gestoßenem Zucker drehen und auf einem Sieb trocknen lassen. Lange aufbewahrbar in Körbchen oder Säcken an schattigem Ort. Als Nachtisch, zu Kochzwecken, Kuchen- oder Tortenaufputz verwendbar.

Erdbeeren-Pantisch. Reife Erdbeeren in einer Schüssel zerdrücken, nach und nach gestoßenen Zucker reichlich zugeben, recht glatt verrühren, dann gute kalte Milch dazurühren, noch zuckern und kalt stellen. Dazu passen Biskuits u. dgl.

Triestiner Schnitzel. Kalbschnitzel abbraten, auf einen warmen Teller legen, dann in etwas Butter feingehackte Zwiebel, Schwammerl und grüne Petersilie rösten, dieses mit etwas Mehl stauben und Suppe daran geben, aufkochen lassen, die Schnitzel hineinlegen, eine Weile darin dünsten lassen, mit Parmesan-Reis zu Tische geben.

Jungfernbraten. Schweinslungebraten mit Salz, Kümmel und etwas Majoran würzen, in Fett mit etwas Suppe oder Wasser dünsten lassen, die Soffe abgießen, das Fleisch auf allen Seiten braun werden lassen, von der Soffe das Fett abnehmen, mit wenig Essig oder Rahm sauer machen, die Soffe über das Fleisch gießen und aufkochen lassen. Dazu passen gekochte oder gebackene Erdäpfel.

Schweinsrüssel mit Kren. Den Rüssel sauber putzen, mit halb Wasser, halb Essig, ferner Salz, Pfefferkörnern, Lorbeerblatt, Zitronenschale, Suppenwurzeln sehr weich kochen, auf warmer Schüssel anrichten, mit ein

wenig durchgeseihter Brühe übergießen und mit geriebenem Kren überstreuen.

Schöpfenschlegel mit Wachholder. Den Schlegel gut klopfen und 24 Stunden in eine Beize von schwachem Essig, gestoßenen Wachholderbeeren, Zwiebeln, Gewürzen, Lorbeer, Rosmarin und Salbeiblättern einlegen. Dann den Schlegel mit Butter bestreichen, mit Butter, Rahm und etwas Beize braten. Der Soffe ein Glas Rotwein, Rahm und etwas Kartoffelmehl zugeben.

Wildtauben. Die gerupften und ausgenommenen Tauben 1 bis 2 Tage in Essig legen, dann mit Salz, Nefsen und Pfeffer einreiben, die Brust mit feingehacktem Speck spicken, mit Gewürz und Salz bestreuen, in Butter schön gelb braten. Dann einige Eßlöffel voll Essig, ein wenig Suppe, ein Lorbeerblatt und einige Zitronenschalen dazu geben und die Tauben in dieser Soffe dämpfen, bis sie weich sind.

Gebatene Forellen. Die gut ausgenommenen Fische mit Mehl stauben, in gut ausgeschmierte Kasserolle legen, salzen, mit zerlassener Butter begießen und im Rohr braten.

Senfeier. Einige hartgekochte Eier schälen, halbieren, das Gelbe herausnehmen, dann das Eigelb passieren, mit Zitronensaft, etwas Salz und Zucker, einem Löffel Senf und reichlich gutem Del zu dicker Soffe rühren, damit die halbierten Eiweiß füllen, mit Kapern- und Sardellenstreifen belegen.

Sardellensoffe. Zwiebeln und Sardellen fein schneiden, Mehl braun rösten, das Zusammengeschnittene hineingeben, mit Wasser und etwas Fleischextrakt gut verkochen lassen.

Delsoffe. 3 Dotter in eine Schüssel schlagen, Salz und Pfeffer hinzufügen, tüchtig rühren, nach und nach 1/10 Liter Olivenöl hinzugeben und wenn die Soffe zu dick wird, immer wieder einen Tropfen Citracon-Essig beimeschen. So weiter rühren, bis auf die 1/10 Liter Del wenigstens 5 Eßlöffel voll Essig tropfenweise vermischt sind und eine feine, dickfließende Soffe sich gebildet hat.

bevölkerung Niederösterreichs. Herr Matolm (Gumpoldskirchen) regt die Einhebung einer Kriegsspende durch die Ortsgruppen an, die den aus dem Felde heimkehrenden bedürftigen Bündlern bestimmt werde.

Nach Annahme der unten stehenden Entschliebung wurde die würdig und sachlich verlaufene Hauptversammlung mit der „Nacht am Rhein“ geschlossen.

Nachmittags versammelten sich die Teilnehmer zur Sonnwendfeier auf der Schafbergalpe, die durch die Anwesenheit von 70 kriegsverwundeten reichsdeutschen Soldaten eine besonders völkische Stimmung erfuhrt. Die Kämpfer, aus allen Teilen des Reiches stammend, hatten den Entschluß Przemysl mitgemacht und befanden sich zumeist erst seit zwei Tagen in Wien. Als die reichsdeutschen Gäste nachmittags im „Johanneshof“ in Gersthof, wo sie erwartet wurden, eintrafen, wurden sie von Frauen und Mädchen mit Kaffee und Gugelhupf, Zigarren und Zigaretten bewirtet und mit völkischen Ansichtskarten beteiligt. Das trauliche Beisammensein schuf fröhliche Stimmung, und bald erschollen Heimats- und Soldatenlieder der Gäste sowie gemeinsam gesungene völkische Lieder. Der gemeinsame Marsch durch Gersthof und Pöckleinsdorf auf die Schafbergalpe vollzog sich wieder unter Gesang und der stattliche Zug wurde allseits lebhaft begrüßt. Der Einmarsch in den Festsaal war ein wahrer Jubel. Alles erhob sich von den Sitzen und jubelte den stramm einmarschierenden deutschen Kriegern zu und stimmte in das von der Musik angeführte „Heil dir im Siegerkranz“ ein. Bei den Klängen der Kapelle Christi entwickelte sich eine stimmungsvolle Geselligkeit, in die fröhliche Lieder hineinklangen, bis Leitungsmittglied Herr Dr. Friedrich Waned das Wort zur Begrüßungsansprache erhob, die in Form und Inhalt gleich musterhaft, der großen Zeit und unserer Verbrüderung galt. Mit Begeisterung erklang das „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Nachmittag verging unter Gesang und Würfelspielen, fröhlicher Geselligkeit und Bewirtung unserer Gäste, die stets umringt ihre kraftvollen Lieder sangen. Nicht unerwähnt bleibe, daß das kleine Fräulein Kamjunte einige völkische Dichtungen mit zündender Wirkung zum Vortrage brachte. Nach eingebrochener Dunkelheit strömte alles zur Sonnwendfeier. Leitungsmittglied Herr Prof. Dr. Mittermann aus Krems sprach die Feuerrede, die in ihren zeitgemäßen, schwungvollen Ausführungen wohl nicht übertröpfen werden könnte. Die durch die meisterliche Rede gehobene Stimmung kam in der „Nacht am Rhein“ zum Ausdruck. Ein reichsdeutscher Soldat, seines Zeichens ober-schlesischer Bergarbeiter, sprach in schlichten Worten seinen und seiner Kameraden Dank aus, die das schöne Fest nie vergessen würden. Unter zahlreichem Geleite traten die Gäste ihren Heimarmarsch an und ebenso wie ihnen wird auch uns das wunderlich verlaufene Sonnwendfest des Kriegsjahres unvergänglich bleiben.

Entschliebung.

„Die am 20. Juni 1915 tagende ordentliche Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Niederösterreich, erfüllt von dem Geiste der großen Zeit, ist mit Herz und Sinn bei den wackeren Kämpfern für das Recht und unsere Heimat und sagt ihnen heißen Dank für die Erhaltung unserer Heimatserde.“

Wir drücken die bestimmte Erwartung aus, daß das von vielen tausenden und abertausenden deutschen Volks-

genossen vergossene Blut nicht umsonst geflossen ist und dem Deutschtum in der Ostmark endlich die Herrschaft sichert.

Die wirtschaftlichen Belange der Deutschen Niederösterreichs erfordern ein energisches Einschreiten gegen den durch Volksfremde hier eingebürgerten Wucher.

Unsere Volksgenossen werden aufgefordert, bei ihrer durch die Kriegswirtschaft bedingten Unterstützungstätigkeit nicht die Volksfremden, sondern insbesondere die eigenen Volksgenossen zu bedenken.“

Deutsche Fahnen heraus!

Während in der Gesinnung das Deutschtum gedeiht, fehlt der äußerlich sichtbare Ausdruck unseres Deutschtums in der Beflaggung. Bündler wirkt überall dafür, daß auch schwarz-rot-goldene Fahnen ausgehängt werden; denn sie sind der schönste Ausdruck für die beiderseitige Bündnistreue.

Der Bund der Deutschen in Niederösterreich.

Volksgenossen!

Während wir mit allen unseren Mitteln dem bedrängten Vaterlande dienen, wird von tschechischer Seite alles daran gesetzt, Nachschußgüter im Kriege gefallener Volksgenossen billig zu erwerben. Eine Abwehr solcher Frevel an unserem Besitze ist Pflicht. Wir fordern Euch auf, jeden Kauf oder Ankaufsversuch durch Fremde ungehäumt uns zur Kenntnis zu bringen; denn die Heimatsholle gehört unseren Kindern und Kindernskindern!

Wir sind gerne bereit, den Verkauf an Volksgenossen zu vermitteln.

Der Bund der Deutschen in Niederösterreich

Wien, 7. Bez., Mariahilferstr. 98.

Enthüllungsfeier des Eisernen Wehrmannes in Umstetten.

(Erlebnisse eines Regentropfens.)

Hoch in den regenschweren Wolken, im Dunkel der Nacht, die mond- und sternenlos, jeden Weg und Steg verhüllend, sich über die Erde breitete, hatte er daher getrieben. Sie und da — in der nächtlichen Finsternis da oben so hoch zwischen Himmel und Erde, wo jede Orientierung unmöglich wurde, war dies leicht zu entschuldigen — rempelte er bald diesen, bald jenen Weggenossen an, die alle gleich ihm, dem ungeschriebenen Gesetze der Natur gehorchend, durch das Luftmeer segelten. Zwang die schwächeren, sich seinem Willen unterzuordnen, sich mit ihm zu einem gemeinsamen Ich zu verbinden, mit den Stärkeren raufte er sich eine Zeitlang herum, zwackte ihm bei jedem neuerlichen Zusammenprall etwas ab und jagte dann, wenn kampfmüde geworden, einfach wieder davon, durch, ober, unter und neben den anderen durch die Lüfte dahin.

So trieb er es, bis er seine eigene Last nicht mehr zu tragen vermochte, allmählich tiefer und immer tiefer sank, sich plötzlich unzählige Male zu überkugeln begann und schließlich, als der rasende Flug schon gar zu ver-teufelt wurde, ganz unvermutet wie von einer unsichtbaren Hand geschleudert zur Erde fiel.

daran streuen, mit Salz und Pfeffer würzen und vor dem Anrichten mit 1 bis 2 Eiern abrühren.

Eier-Salat. Hartgekochte kalte Eier in Scheiben schneiden und mit Essig, Del, 1 geschchnittener Zwiebel, Kapern, Pfeffer und Salz gut vermischen.

Reich-Salat. Die Rettiche schälen, waschen, recht fein hobeln, salzen, etwa 1 Stunde rasten lassen, ausdrücken, Porren, Estragon, feingewiegte Zwiebeln Pfeffer, Essig und Del dazu geben und alles gut mischen.

Grüner Erbsen-Salat. Die ausgeschoteten Erbsen in Salzwasser kochen, auf einem Seiher gut abtropfen und erkalten lassen, dann kleine Würfel von gekochten Erd-äpfeln, feingeschnittene Zwiebel, Salz, Essig, Del und Pfeffer dazu geben, alles gut mischen und um den Salat Viertel von harten Eiern legen.

Gebadene Nudeln. Einen Nudlteig aus Eiern und Mehl machen, auswälken, etwas an der Luft trocknen lassen, in fingerbreite Nudeln schneiden, in Salzwasser 10 Minuten lang kochen, dann auf dem Sieb abtropfen lassen. In der Pfanne unterdessen Schmalz heiß machen, die Nudeln hineinschütten und auf beiden Seiten hübsch braun und rasch backen. Bei größerer Menge mehrmals zu wiederholen.

Polnischer Kuchen. 14 Dekagramm Butter mit 3 Dot-tern abreiben, 14 Dekagramm Staubzucker, 7 Dekagramm gestohene Mandeln, 7 Dekagramm Mehl und Zitronenschale oder Vanille dazu geben, den Kuchen im Tortenblech halb fertig backen, auskühlen lassen, mit Marillenmarmelade bestreichen. Dann 2 Klar zu steifem Schnee schlagen, denselben mit Zucker zu dickem Eis rühren, Limonenschale, 1 Kaffeelöffel Mehl sowie 4 Dekagramm feingeschnittene Mandeln dazu geben, dies dick auf den halbgebakenen Kuchen aufstreichen und den Kuchen dann fertig backen.

Spizwegerich-Schnaps. In 1 Liter Kornbranntwein zwei bis drei Handvoll fein geschnittenen Spizwegerich füllen und drei bis vier Wochen unter öfterem Schüt-teln des Glases an der Sonne stehen lassen, dann den

„Aus ißt, dachte er noch, dann setzte ein mächtiger Windstoß in das Chaos seiner Umgebung hinein, trieb ihn eine Sekunde lang nach Osten, sodas sein durch den jähen Abstoß schon fast entschwindenes Bewußtsein wieder zurückkehren konnte, und dann ließ ihn das launische Schicksal wieder abwärts fallen im tollen Wirbel mit hundert, tausend anderen, tiefer und immer noch tiefer der unermesslichen Katastrophe entgegen.“

Er war starr vor Schreck und Staunen, balf mit einem Wort, sprachlos, drehte sich bald links, bald rechts, nach allen Windrichtungen um sich selbst und sah nur, so oft er in diesem Walzen nach abwärts mit seinen wasser-triefenden Neuglein nach unten blickte, daß eben dort unten, wo er nach aller Logik seiner Berechnung landen mußte, ein bleicher Schimmer sich ausbreitete, der immer heller wurde, je mehr er demselben näher kam, bis aus diesem Schimmer jäh seine Lichtpunktlein heraustraten, sich vermehrten und immer stärker leuchteten, sodas er nun auch Häuser, Kirchen, Gassen und Gäßlein, einen großen, weiten, hellbeleuchteten Platz, die Ansiedlung menschlicher Lebewesen, wie er schon öfter gesehen hatte, erkennen konnte. Doch schlug ihn, ehe er noch in seinen nicht gerade umfangreichen geographischen Kenntnissen über Breiteregrade, Lage und Name des kleinen Provinz-städtleins nachzusehen vermochte, die stürmische Winds-braut mit lautem Klatsch auf etwas Glattes, Metall-hartes, einen in der Eile des schwindelerregenden Stur-zes unbeachteten, vom Pflaster ziemlich erhabenen Gegenstand nieder. Er war am Ende seiner nächtlichen Regentropfenreise angelangt.

„Na also, meinte er, als er sich von dem gewaltigen An-prall an die etwas allzu harte Unterlage ein wenig erholt hatte, da wären wir ja nun und —“

„Hättest überm Sonntag a no beim Ruckel bleiben können, du dummer Kerl du — du!“ Ein dumpfes Mur-meln klang unter dem Dach des zierlichen Pavillons her- vor, an dessen einer Seitenkante der Regentropfen zit-ternd und mit verzweifelter Anstrengung, sich vor dem gänzlichen Hinunterkollern zu bewahren, festklammerte.

Was war das? Menschenleer der ganze Platz, finster alle Fenster an den Häusern. Seltsam! Und doch war hier jemand, der ihn soeben beleidigt hatte. Dummer Kerl —! Die Menschen werden doch immer gröber und ungeschliffener trotz aller angeblichen Kultur. Tue nie-manden was Böses, bin weiß Gott wie lange schon nicht mehr dagewesen, hab mich immer da draußen in der wei-ten Welt herumgeschlagen und jetzt kaum hat man so ein wengerl mit Verlaub Platz genommen, wird man ein dummer Kerl genannt. Oder ist die Menschheit schon so schlecht geworden durch ihr ewiges Kultivieren, daß sich nur mehr ein dummer Kerl unter diese Gesellschaft mischt. So eine Frechheit, mich einen dummen Kerl zu nennen!

„Tue niemandem was Böses, sagt der Pimpf, als wenn das net gnuua wär, daß uns das ganze Fest verreg-net wird. Dö Freud durch so viele lange Wochen, dö Ar-beit, Müß und Nag so vieler Leute, die Hofksten, der große, ernste, heilige und patriotische Zweck — und jetzt grad, weil der Regen um einen Tag zbold kumma ist, soll die ganze Freud, die ganze Feiere zu Wasser werd'n. Meiner-söll, wenn mi net mei eigene Klust da zjammhaltert, zspringa könnt i vor Zorn.“ So grollt es als Antwort auf den Monolog des Regentropfens, der gespannt und ängstlich in die Tiefe lauscht, unter dem Dache herauf.

Spizwegerich abseihen und auspressen und in die Flüssigkeit 25 Dekagramm Randiszucker geben, dann noch für einige Tage an die Sonne stellen.

Ribizil-Vitör. Rote Ribizel abbeeren und auspressen, dem Saft die gleiche Menge Kornbranntwein, besser Kognat, zusetzen und mit gemahlenem Zucker versüßen. Auf 1 Liter Flüssigkeit 175 bis 250 Gramm Zucker nehmen. Schließlich durch Filzpapier filtrieren.

Kaffee-Vitör. 10 Dekagramm feingemahlene Kaffee in 1 Liter kochendes Wasser einrühren, gut verschlossen ziehen lassen, durch einen Leinwand oder die Kaffeema-schine laufen lassen, den Kaffee mit einem halben Kilo-gramm Zucker versetzen und nach dessen Auflösung noch 1 Liter starken Weingeist zusetzen. Vor dem Genuße einige Tage verkort stehen lassen.

Himbeer-Wein. Die Himbeeren zerdrücken, pressen, filtrieren, jedem Liter dieses Saftes 1 Kilogramm klaren Zuckers beimengen, nach Lösung des Zuckers den Saft noch 2 bis 3 Tage stehen lassen, die klare Lösung in ein Gefäß abgießen, erwärmen und dann zu jedem Liter Saft 2 Liter leichten Weißwein zusetzen, nach 14 Tagen den Wein in Flaschen abziehen.

Waldmeister-Essenz. Den Waldmeister putzen, Stiele entfernen, die Blätter in ein Einliedeglass geben, mit starkem Alkohol übergießen, und zwar mit 10 Teilen Schweinsblase oder Pergamentpapier verbinden und an warmer Stelle der Küche eine Woche lang im Schatten stehen lassen, die Essenz hierauf abseihen, filtrieren und in kleinen, gut verkorkten und versiegelten Fläschchen aufbewahren. Die Essenz findet für Kochwecke oder zur Bereitung des Waldmeister-Weines (1/2 Eßlöffel auf 3/4 Liter Wein) Verwendung, zu einer Zeit, wo frischer Waldmeister nicht mehr erhältlich ist.

Schöner Salat läßt sich erzielen, wenn man den Samen auf gutem Boden dünn ausstet. Wenn man alle 14 Tage eine kleine Ausfaat davon macht, so hat man den ganzen Sommer hindurch jungen Salat. Wenn der

Junge Kohlrüben. Die Kohlrüben waschen, schälen, dünnblättrig schneiden, die jungen Blätter wiegen, alles mit wenig Wasser, reichlich Butter und wenig Salz weich dünsten, die Soffe mit einem kleinen Löffel Mehl stauben und etwas zuckern und pfeffern.

Esfurter Stangenspargel in Soffe. Die Spargel schä-len, in frisches Wasser legen, dann zu Bündeln zusammenbinden, in Salzwasser weich kochen (Vorsicht, daß die Spargelköpfe nicht brechen!). Unterdessen für 1 Kilo-gramm Spargel 75 Gramm gute Butter zergehen lassen, 2 Kochlöffel Mehl dazu rühren, vom Spargelwasser damit eine dicke Soffe machen, dazu ein Dotter, etwas Zitronensaft und etwas Suppe oder Maggis Suppen-würze beifügen. Die Soffe mit den Spargeln auf einer Schüssel zu Tisch geben. Gut passend als Beilage zu Kalbskoteletten, Seldfleisch oder Zunge usw.

Gebatene Erdäpfel mit Zwiebeln. Die gekochten und geschälten Erdäpfel fein schneiden, mit feingebackten Zwiebeln — zwei Teile Kartoffel, ein Teil Zwiebel — und reichlich Butter unter beständigem Umwenden schön gelb braten, dann salzen, etwas pfeffern, kurz vor dem Anrichten einige Löffel Bratenfett zugießen, noch etwas kochen und dann anrichten.

Erdäpfelkoch mit Marillen- oder Himbeermarmelade. 10 Dekagramm Butter mit 2 Dottern, 2 ganzen Eiern, 6 Dekagramm gestohene Zucker verrühren und 10 Dekagramm passiertes trockenes Erdäpfelpüree, einige Körn-chen Salz und abgeriebene Zitronenschale dazumischen, in eine mit Butter ausgefrischene und mit Mehl bestreute Backschüssel geben und diese auf einem zwei Zin-gerhoch mit Wasser gefüllten Backblech ins heiße Rohr stellen, langsam backen lassen, mit verdünnter Marillen- oder Himbeermarmelade übergossen auftragen.

Schwämme gedünstet. Verschiedene Sorten eßbare Schwämme, wie Eierschwamm, Musferron, Brätling, aber nur ganz frische Stücke, schneiden, auswaschen, abtropfen lassen, in Butter oder anderem Fett gegen eine halbe Stunde dämpfen, aber ohne Wasserzusatz, etwas Mehl

Etwas wieder zu Kräften gekommen nach der weiten Reise und den anfänglichen Schreden allmählich überwindend, kletterte der nun auch schon wieder wagemutig gewordene Regentropfen langsam und bedächtig über das glitschige Blechdach bis zum Rande desselben herunter. Leider vermochte er hier den Froschling noch nicht zu sehen, doch das wollte er auch gar nicht, nur etwas plaudern mit ihm, ein bisschen Studie treiben, wie er sonst noch im Wesen, dieser unbekannte Beleidiger, ausfratscheln über dies und das, wenn er nicht etwa noch größer oder gar vielleicht handgreiflich wurde, aber sonst — ja, ja, nur schön weit genug bleiben von diesem Grobian, der da unter dem Dache wo stehen mußte. Bin neugierig.

„Hm! Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang, Herr Nachbar! Das ist ein Wetterl, was? Höher gehts do nimmer mehr, was? Sind Sie jetzt zufrieden mit unserem Herrgott, ja? Sehts, habts halt do net amajunt soviel bet und bitt um einen Regen. Nur aushalten; „Durchhalten“ ist ja euer Wahlspruch jetzt, so viel i gehört hab. Wegn was woas i freilich net. Nur so im Vorbeifliagn hab i dös Wort irgendwo amal aufgiangt. Na ja, auf oan Stroach fällt koa Bam um und zwegn oan Vaterunser gibts no koan Wolfbruch. Das ist do logisch, hau? Was Herr Nachbar? — Habn Sie was gsjagt?“

„Tua mi net aufziagn, du gwasserter Gjöll, da kloana da obn aufn Dachl, junst gleng i ummi uns Ed. Wannst a Idee hättest, zwegn was der Pavillon dasteht, zwegn was mi der Herr Pfaffenbichler da aufstößt hat, wannst wüßtest, was auf der Welt seit einem Jahr sich ereignet hat, i waß gwiß, ös hätt uns dös Feierlichkeit heut nachmittag net verpakt, schon des quatr Zwecks wegn. Alles ist verdorben in der wochenlangen Hitz, wo die Menschen an Regn so notwendig braucht hätten. Für die Obstam, fürs Troad, die Erdäpfel, das Kraut, Burgunder, kurz fürs ganze Greanzgeug auf dös Felder und Wiesen war dös Hitz a riesengroßer Schabn, dös Hitz ist schuld, daß wieder alles viel teurer werden wird, na, es hat nei gegnet, bevor net schier alles hin woar. Jetzt auf oamal, weil die Enthüllungsfest von mir sein soll, prüfichelts vom Himmel aba, daß den Leuten schier die Regenschirm ludat haut. Jetzt, grad jetzt, ausgerechnet dös zwoa Täg muas regna!“

Hm! dachte sich der Regentropfen, der Nachbar da unten, scheint mir, ist do aus einem andern Holz gschnitten als wie i gmoant hab. Weußerlich rauh, daß ma glaubt, beim ersten Wort, a Grobian wie er im Buch steht, wenn man aber ein neichterl redt mit ihm, staacht man, daß a Teelenguats Herz dahinter steckt. —

So hängen die beiden ungleichen nächtlichen Gesellen eine Weile ihren Gedanken nach, dann fängt der neugierige Regentropfen wieder an:

„Na, Nachbar, es ist halt a Kreuz auf dera Welt. Ihr Könnnts ja niz dafür, daß euch der Herrgott nie Recht tuan kann, macht ers so ower so. Amal nörgelt der dran, amal der andere. Das muas bei euch Menschen schon im Bluat liegn. Aber wenn ihr heut nachmittag wirklich so was Wichtigs vorhabt, erzähl mir a wengerl was davon, vielleicht laßt sich was machen bei meiner Verwandtschaft. Darf i mi näher abitraun zu dir, daß wir net allweil so ums Ed umi miteinander redn müaszn, han?“

Ein grollendes Murren kam unter dem herabgelassenen Visier des eisernen Ritters hervor und da es der Re-

gentropfen für eine Einladung hielt, so ließ er nun den Blechrand des Daches los, ein leichter Windhauch, der eben durch die Rathausstraße kommend zwischen den weißschimmernden Säulen des Pavillons hindurchhüfchte, erfaßte ihn und hops, saß der tollkühne Tropfen auf dem Helm oben und blickte nun, als er das drohend zum wuchtigen Schlag gezügte Schwert in der Hand des eifengepanzerten Ritters gewahr wurde, gewaltig zusammenschreckend auf die stahlgraue Hünengestalt hernieder.

Und nun hob der Eiserne Wehrmann zum Erzählen an. „Siagt ös, Nachbar, so a quater Patzsch als i bin, sind alle Deutsche. Die Desterreicher hunders. Schau, glei a bisserl gar zu gutmütig. Und — eben weil wir ein Kulturvolk sind und koane Barbaren, als das uns unsere Feinde alleweil gern schwarz machen wolltn, so habn wir bald oans, bald alle zwoa Mugn zwadruckt und alles abigefressn, was uns unsere vielen inneren und äußeren Feinde alles antan habn. Und so habn dös schließlich in ihrem Uebermut nimmer gewußt, was uns no alles Schlechtes und Böses antuan solln, damit uns ja recht weh gschahn soll. Und weil die unkultivierte Bande unsre Gutmütigkeit längst schon überhaupt als Ohnmacht, als Feigheit betracht habn, so habn sie uns endlö gradwegs ins Herz trecht wolln, habn sie uns vor einem Jahr in Sarajewo drunten an einem wunderschönen Feiertag unsern Thronfolger samt seiner Liabn, quatr Frau häutlich derschossn.“

Der Regentropfen rutschte bei dieser schauerlichen Mitteilung entsetzt über den Helm herunter, klammerte sich hier vor Erregung zitternd an das Visier und stammelte: Entsetzlich so was, schier ungläublich, so eine Tat. Dann fuhr der Ritter in seiner Erzählung wieder fort. „Leider ist es Tatsache. Serbische Lausbuben, angeheht von den serbischen Königsmördern, waren es, die ausgerüstet mit Bomben und Revolvern, von Militärorganen ausgebildet, just zu diesem Mord abgerichtet, ihre Opfer nur zu gut getroffen hatten. Na, aber da wars endlö mit der deutschen Guatmütigkeit aus. Girlandon, dös hats den Desterreichern aber gtiert. Land und Leut, Guat und Bluat opfern sie gern, werns sein muas und es sich um die Ehre der Monarchie handelt. Pumpstös, der Krieg mit der Räuberbanda war fertig. Hurra, hurra, hurra!“

Nachbar, schad, daß du, wie du gsagt, grad zu dera Zeit weitigt draußn wo auf der Roas warst. Die Zeit hättest miterleben solln. So was hat die Welt no nia gsehn. Und was dann alles kumma is, hat sie aber a no nia gsehn.“

Der Regentropfen hörte das Knirschen des Wehrmannes, fühlte das zornige Beben des Hünen, klammerte sich noch etwas fester an das Visier, um nicht noch tiefer abzurutschen, und dann fuhr der Rede in seiner Erzählung wieder fort. „Moral, Anständigkeit, Ehrenhaftigkeit, Treue, Friedensliebe, Völkerrecht, menschliches Empfinden und männliche Charakterfestigkeit, alles, alles war auf einmal beim Teufel bei allen sogenannten Kulturvölkern. Die allergrößten Schurken, Schufte, Gauner, Massenmörder, Brandstifter, Räuberhauptlinge, Meineidige, Wortbrecher, Volkserheber und Volkserderber, kurz was die Welt an Abschaum der Menschheit hervorbringen konnte, erschien plötzlich auf der Bildfläche der Deffentlichkeit, maßten sich die führende Rolle über die Völker an und schütteten ein derartiges Blutbad über sie, stürzten sie in so graufiges Unglück, Jammer und Elend, in so unheilbares Herzleid, daß man schier an

alle irdische und überirdische Gerechtigkeit verzweifeln mochte.

Nur Deutschlands Heldenjöhne, unserer Ahnen edelste Nachkommen, die einst von vielen bei uns von Partehaß Verblendeten als österreichfeindlich verschrienen Preußen, die blieben uns treu, stellten sich Schulter an Schulter mit uns, nahmen mit uns den Krieg mit einer Welt von Feinden auf, uns zu Lieb, in Treue, sich selbst und unserem deutschen Volk zum Schutz im strengen Pflichtbewußtsein, den stammverwandten Brüdern in schwerer Not ein starker Helfer sein zu müssen, wie es die Bande der so innigen Blutsverwandtschaft erforderten. Durch gemeinsam geführten Krieg gegen die raub- und mordgierigen Nachbarn ringsum den Frieden Europas oder doch für die beiden Bruderreiche wieder zu erringen, das fremde Joch, die Knechtschaft zu zertrümmern, ehe es sich noch auf ihre Schultern legen, das freie deutsche Volk entretten konnte.

Siehst du, Nachbar, und so kämpfen Desterreich und Deutschland nun schon fast ein Jahr mit der später sich uns angeschlossenen Türkei fast gegen die ganze Welt, Sieg um Sieg erringend ohne Zahl und hoffentlich so lang und oft, bis alle Feinde zermürbt, zerjähmetert, ihre Macht gebrochen und wir ihnen einen Frieden vorschreiben können, der unserer Taten, unserer Opfer würdig ist. Doch, mein lieber Nachbar, Kriegsführen erfordert nicht nur Opfer an Gut und Blut und Menschenleben, es kostet auch Geld, Geld und wieder Geld.

Und letzteres net nur während dieser schweren Zeit, sondern auch hintennach. Denn Schuldn werden gmacht vom Staat, Witwen und Waisen, wo der Vater im Krieg sein Lebn verloren hat, müaszn erhalten oder mindestens unterstützt werden mit Geld. Die Helden, die sich besonders hervorgetan habn und mit dem Lebn davon kumma sind, kriegn als gerechten Lohn für ihre Tapferkeit und Treue um das Vaterland einen Ehrensold, so lang sie leben, na und die armen Teufel, die der Krieg zu erwerbsunfähigen Krüppeln gmacht hat, müaszn a lebn. Siagt es, und das alles kost a hintennach Geld, Geld und wieder Geld.

Die Riesenkosten kann aber der Staat net alle selber tragn, denn die Steuern solln a net höher werd. So habn eben findige Köpff sogenante Eiserne Wehrmänner, Eiserne Kreuzlich, Schilder, Bilder und ähnliche Sachen aus Holz gmacht, in dös dös Leut, dös a bisserl a Volks- und Vaterlandsliab, a bisserl Opferinn habn, Nagl einischlaggn können und dafür a Kranl oder mehr oder a weniger zahln, und dazu beisteuern auf dös Art, daß dem Staat seine Aufgab, die er im Interesse der Monarchie und des Volkes zum Schutze des Reiches und unseres heißgeliebten, innig verehrten Herrscherhauses durch den Krieg übernommen. So wie man reich oder gebefreudig ist, kann jedes einen Nagl in mein Panzer einischlaggn, einen goldenen, silbernen oder eisernen. Das Geld, das dabei jammakummt, wird in der Sparkasse angelegt und von den Zinsen Witwen und Waisen nach den aus hiesigem Bezirke stammenden gefallenen Kriegern unterstützt, wenn sie die Not in Zukunft a bisserl gar zu stark druckn sollt hie und da.

Na schau, Nachbar, und den ersten Augenblick, wo der erste Nagel eingeschlaggn wird, wolln wir eben ein bischen feiern. A schöns Wetterl dabei ist das erste, das wir brauchen. Alles andere machen wir uns eh selber. Der

Salat 7 bis 8 Blätter hat, muß er behutsam ausgehoben und verpflanzt werden. Dies geschieht am besten nach einem Regen, andernfalls muß man ihn tüchtig begießen, damit er anwächst. Um den Salat recht zart zu erhalten, muß man den Boden häufig aufhacken und bei trockenem Wetter recht oft begießen.

Reinigung des Gemüses in der Küche. Jedes Gemüse soll erst unmittelbar vor dem Gebrauche gewaschen und gepußt werden und zwar durch rasches Durchschwemmen im Wasser, ja nicht aber, wie dies häufig mit Salat und Spinat geschieht, durch längeres Einwässern, da hiedurch der Wohlgeschmack leidet, ja wie z. B. bei Karfiol, Sellerie, Petersilie ganz verloren gehen kann.

Kirschen und anderes Steinobst lassen sich bis zum Winter aufbewahren, wenn man die Früchte, welche nicht überreif sein dürfen, mit den Stielen pflicht, mit vollkommen trockenem Birnen- oder Weichsellaub in Gläser oder irdene Gefäße, die man gut verschließen kann, schichtet und 70 bis 80 Zentimeter tief in die Erde vergräbt.

Zitronen aufbewahren. Man verklebt die Öffnung beim Stiele mit Wachs oder Gips, wickelt jede Zitrone gut in Papier, legt sie in ein Kistel zwischen gesiebte Steinkohlenasche oder trockenen Sägespänen oder in Hirsestroh.

Angeschnittene Zitronen aufbewahren. Man lege die Frucht mit der Schnittfläche auf eine halb mit Essig gefüllte kleine Schale, sie wird sich auf diese Weise wochenlang halten, ohne zu verderben.

Zum Begießen von Topfpflanzen sollte nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer lauwarmes Wasser angewendet werden; es ist auch im Sommer für die gedeihliche Entwicklung der Pflanzen von großem Nutzen. Das Wasser darf je nach der Zartheit der Pflanze bis 30 Grad Reaum. erwärmt sein. Kranke und halbverwelkte Pflanzen kann man vielfach durch Begießen mit warmem Wasser wieder herstellen.

Eis im Kleinen aufbewahren. Es ist besonders in Krankheitsfällen von Wert, kleine Mengen Eis vor allzu raschem Schmelzen zu bewahren. Man legt zu diesem Zwecke das Eis in eine tiefe Schüssel, deckt einen Teller darüber, stellt die Schüssel auf ein Federbett und deckt ein zweites Federbett darüber. Auf diese Weise kann man selbst im Sommer 1 bis 2 Kilogramm Eis einige Tage vor dem Schmelzen bewahren.

Reinigung von Delflaschen. Für ölige Flaschen sind Brennesseln oder frisches Gras ein vorzügliches Mittel zum Reinigen. Man steckt das Kraut in die Flaschen, füllt etwas Wasser darauf und schüttelt sie gut, worauf alle Unreinheit verschwinden wird.

Alte harte Delfarbenpinsel kann man durch Einlegen in Terpentin oder Aetzlauge wieder weich machen.

Weiße Strohhüte von Flecken reinigen. Man löst eine kleine Menge Kleesalz in Wasser auf und bürstet den Hut mittels einer reinen Bürste mit dieser Lösung, jedoch ohne ihn ganz zu durchnässen, dann spüle man ihn vorsichtig mit klarem Wasser ab und lasse ihn in der Sonne trocknen.

Verjagte Wäsche. Aus 100 Gramm Chlorkalk — in jeder Drogerie erhältlich — und 900 Gramm heißem Wasser eine Chlorkalklösung bereiten, klären lassen, in die Lösung einen Wattebausch oder einen kleinen Lappchen tauchen und damit sanft die verjagten Stellen bestreichen. Nach Verschwinden des Sengeflebens mit kaltem Wasser die Chlorkalklösung fest auswässern. Bei Stärkewäsche, z. B. Hemdbrust, Kragen, Manschetten vor Behandlung mit der Chlorkalklösung die Stärke mit heißem Wasser beseitigen!

Wäschlederne Handschuhe reinigen. Man füllt eine Wäschschüssel mit lauwarmem Wasser, gibt einen Eierbecher voll Stearinöl dazu, rührt dieses mit der Hand schaumig, dann zieht man die Handschuhe an und wäscht sie sauber. Dann werden sie leicht ausgedrückt, links ge-

kehrt und zum Trocknen aufgehängt. Sind sie trocken, reibt man sie weich und zieht sie einmal über die Hand.

Seidenstrümpfe waschen. Man wäscht die Strümpfe in warmem Wasser, spült sie dann in klarem Wasser gut aus, damit alle Seifenteile daraus entfernt werden. Dann löst man ungefähr eine Haselnuß groß Vadmus in ¼ Liter Wasser auf und zieht die Strümpfe einigemal mit der rechten und nach außen gewendeten Seite, dann umgekehrt durch das Wasser. Hierauf hält man die Strümpfe über eine mit glühenden Kohlen angefüllte Kohlenschale, auf welcher man Schwefel brennt, läßt den Dampf hineinziehen, zieht sodann die wieder umgewandten mit der linken Seite einwärts gefehrten Strümpfe auf eine Form, glättet sie und stellt sie zum Trocknen an die Sonne.

Junge Kaninchen läßt man 8 bis 10 Wochen bei der Mutter, dann sondert man sie ab. Die Jungen sollen reichliches und gutes Futter, vorwiegend Körnerfutter, erhalten, insbesondere nach der Trennung vom Muttertier. Die Nahrung der Jungen soll auch abwechslungsreich sein; einmal in der Woche abgekochte Milch, dann nebst Hafer und Heu auch Burgunderrübe, Grünes usw. Nach acht Wochen fangen die Hasenweibchen häufig an, die Jungen zu beißen und zu verfolgen, besonders wenn sie bereits neu belegt worden sind.

Bruteier. Um zu sehen, welche von der Henne bebrüteten Eier tatsächlich enthalten, hält man die 12 Tage lang bebrüteten Eier gegen die Sonne; in den dunklen sind Junge.

Eier-Produktion. Die Hühner legen bei guter Fütterung und warmem Stall jährlich etwa 8 Monate je 90 bis 130 Eier. Junge Hühner legen besser als alte und beginnen damit 6 Monate alt. Haben die Hennen 15 bis 20 Eier gelegt, so wollen sie brüten. Eine Zeit lang kann man es hindern, wenn man immer die Eier wegnimmt.

Maiglöckchen enthalten ein scharfes Herzgift. Schon das Rauen an einem Maiglöckchen-Stengel kann giftig

Pavillon wird mit Blumen und Eichenlaub fein geschmückt, die Fahnen werden aufgehängt am Hauptplatz, der Donnerer wird krachen am Kreuzberg oben, wenn die hohen Herrschaften von Schloß Wallsee, Ihre k. u. k. Hoheiten der Herr Erzherzog Franz Salvator und die Frau Erzherzogin Marie Valerie auf dem Festplatz einfahren, das Kaiserlied wird gespielt, Soldaten Gewehr bei Fuß werden um mich Aufstellung nehmen, die Veteranen, die Feuerwehr, die Stadtmusikkapellen werden ausrufen und zu mir herkommen, die Herren von der Gemeindevertretung, Bürger und die hohen Herren Beamten werden da sein, der Präsident und Gründer der Gesellschaft „Eiserner Wehrmann Amstetten“ Landtagsabgeordneter Herr Baurat Hans Zerdl wird a Festrede halten und Zweck und Ziele der Gesellschaft erklären, die hohen Herrschaften werden dann, natürlich die hohe Gemahlin als Protektorin den ersten, ihre Nägel in mein Panzer einschlagen, das' krachelt und krachelt wird, dann werden die andern, die höheren Persönlichkeiten unserer Stadt nageln, oaner nach dem andern — alle, bis zum Schluß nur d' übrig bleiben, d' oft manch'n Tag net amal so viel Geld hab'n in der jetzigen Zeit, daß sie sich a Stück Brot kaufen könnten zur Kaufzeit, Leute, die eh zum bemitleiden sind. Und d' neidigen, d' ihre Kranl entweder lieber im Wirtshaus verkaufen, verspielen, oder oder dahoam in irgend oan Winkel verstecken, Geizhagen, die 's Geld lieber freßaten, eh sie a paar Heller für patriotische oder wohltätige Zwecke opfern würdn. Kreaturen, d' ma nur verachten kann.

So, jetzt woast ös, Nachbar, zwegn was i granti bin. Denn je schlechter das Wöda ist, desto weniger Leut kumman zur Feier und je weniger kumman, desto weniger wird genagelt werden, und je weniger d' Leut nageln, desto weniger wird zahlt und desto kleiner ist der Erfolg und der Nutz für d' guate Sach, d'ös wirst do einseh'n. Na also. Wir woll'n ja ebn der Welt und unsern Feindn zoagn, daß wir net grad nervig zuhaun können auf das verruchte Käubergsindl, das uns Deutsche gern aufdrückt, vernichtet und gern ausgrövt' hätt! Diese Scheinkulturmenschen sollen sehen, daß wir ihnen nicht nur auch moralisch himmelweit überlegen sind, während der Krieg dauert, sondern a nachher unsere Feind in den Schatten ziteln zu wiss'n. Und no oans. D' armen Witwen und Woaserln, d' Invaliden, wenn die verächtlichen Kreaturen von Lebensmittelwucherern sie schon jetzt zum Hungern zwingen aus elender, schustiger Profitgier, in künftiger Friedenszeit wenigstens soll'n sie sich wieder aness'n können. Denn merk dir's. Unsere Kinder sind unsere, sind unserer Monarchie ihre Zukunft — den' nach über d'ös Wort.“

In andächtigem Schweigen hatte der Regentropfen den Worten des Eisernen Wehrmannes gelauscht und als er nun geendet, fragte er gerührt:

„Was g'schegn ist, ist g'schegn, das laßt sich nimmer ändern. Der Regn woar notwendig fürs ganze Land wie a Stück Brot für an hungri'gen Menschen. So auf an Tag und a Stund und an Hektoliter laßt sich der Regn eben net im vordrinnein ausmessen. Aber so viel ich bei meiner Verwandtschaft ausrichten kann, soll g'schegn. Eure Festlichkeit soll sich ordentlich abwickeln können, zum Nutzen der armen Hascherl, die ihren Ernährer verloren hab'n in diesem Krieg. Waß auf. Wenn die G'schicht los geht bei euch, brauchts koa Regndachl aufspannen, kannst dich verlaß'n drauf.“ Sprachs, rutschte plötzlich vom Bisier herab,

wirken, noch mehr aber das Wasser, in welchem Mäglöckchen gestanden sind.

Warzen an den Händen verschwinden nach einigen Wochen, wenn man sie täglich zweimal mit Essigsäure (aus der Apotheke) betupft.

Zahnpulver. Man nehme alte Brotkrinde, röste und pulverisiere sie und setze auf 15 Gramm von diesem Pulver zwei Messerspitzen feinen Kochsalzes zu. Beides reibt man gut durcheinander.

Fliegenmittel. In 2 Teilen starken Spiritus, 8 Teile Zucker lösen, den Spiritus anzünden, auf die Hälfte einbrennen lassen und vier Eßlöffel dieser Flüssigkeit auf einen Teller geben.

Fliegenmittel. Fliegen meiden Spiegelglas, Fenster usw., welche mit Wasser gewaschen wurden, in welchem eine Zwiebel so lange eingeweicht war, bis das Wasser einen schwachen Zwiebelgeruch angenommen hat.

Schmeißfliegen, die bekanntlich ihre Eier auf alle möglichen Ekwaren ablegen, hält man fern, indem man in die geöffneten Fenster Tasserln mit Lorbeeröl stellt.

Gelsen-Mittel. Nichts ist den Gelsen (Mücken) mehr zuwider als Nesselöl. Wer sich die unbedeckten Teile des Körpers mit einer Flüssigkeit wäscht, welche aus 1 Teil Nesselöl, 8 Teilen Kölner Wasser und 32 Teilen Alkohol zusammengesetzt ist, ist gegen die Belästigung durch Mücken ziemlich gesichert.

Schwaben oder Ruffenkäfer lassen sich vertilgen durch eine Mischung von 2 Teilen Borax und 1 Teil Salizylsäure, die beiden Pulver gut gemengt. Sind die Schlupfwinkel des Ungeziefers erreichbar, so streut man das Pulver in diese und verschmiert die Löcher mit Gipsbrei. Sind sie unauffindbar, dann macht man aus gekochten Erbsen unter Fett- und Bierzusatz einen dünnen Brei, mischt das obige Pulver hinein, und zwar 3 Teile Brei, 1 Teil Pulver, und formt aus der Masse kleine Kügelchen, die man dorthin legt, wo man die Schwaben vermutet. Das Verfahren ist natürlich zu wiederholen.

hollerte über die Brust und war wie vom Windhauch hinweggetragen, verschwunden.

Und wahr ist's gewesen, was er versprochen hatte.

Hans Wuschko.

Vermischtes.

Eine hochherzige Braut und ihr blinder Bräutigam.

Diese Zeit der Prüfung für das deutsche Volk bringt viele herrliche und erhebende Beweise des Edelmuten und der Opferwilligkeit. Aus Düsseldorf zog gleich zu Anfang des Krieges ein Metallarbeiter mit den siegreichen deutschen Heeren nach Belgien und von da nach Frankreich. Ein braves und treues rheinisches Mädchen aus dem Arbeiterstande nannte er seine Braut. Als er auf des Königs Ruf hin fortging, gab sie ihm ihr Wort, sie sei sein für alle Zeit, was auch kommen möge. Er machte mehrere heiße Gefechte und siegreiche Schlachten mit. Auf Frankreichs Fluren ereilte ihn im September ein böses Geschick. Seine Braut bekam auf einer Karte, die in merkwürdiger und ungelentlicher Schrift geschrieben war, die Mitteilung, er sei verwundet, schwer verwundet; aber sie solle sich nicht sorgen, er lebe noch und seine Verwundung sei auch nicht lebensgefährlich. Er sei an den Augen verletzt. Später kam ein Brief, in verbogener Schrift und in schiefen Reihen geschrieben. Eine fremde Hand hatte die seine geführt. Darauf stand in kurzen, abgebrochenen Sätzen: Sie habe ihr Wort zurück, sie könne ihn nie heiraten. Er sei — blind auf beiden Augen, blind für immer. Sie möge mit einem anderen glücklich werden; das sei sein heißes Gebet. Wie das unser braves Mädchen packte, kann nicht beschrieben werden. Aber die Liebe macht sie stark und zu den größten Opfern fähig. Die Treue war für sie kein leerer Wahn. Am 15. April führte sie ihn zum Traualtar. Sie will ihm Führerin sein durchs Leben hindurch. Ihre Liebe soll ihm das verlorene Licht seiner Augen ersetzen, mit ihren hellen Augen will sie ihn sehen, mit ihren gesunden Armen für ihn schaffen, mit ihrem blinden Mann das große Opfer, das ihnen das Vaterland auferlegte, gemeinsam tragen, bis zum Tode. Möge der Himmel beiden viel Kraft geben, damit sie das Opfer nie als eine Last empfinden und es sie niemals niederdrücke.

Der unangenehme Geschmack alter Kartoffeln.

In der „Zeit“ bringt eine Hausfrau folgende, noch viel zu wenig bekannte Art der Verwendung der alten Kartoffeln zur Kenntnis: Die alten, in Kellern oder Gruben verwahrten Kartoffeln haben einen unangenehmen Geschmack. Dieser ist auf sehr einfache Weise zu entfernen: Man wäscht die ungeschälten Kartoffeln mittels einer Bürste rein von anhaftendem Sand oder Erde, entfernt auch die etwa vorhandenen Wurzeltriebe. Dann setze man die Kartoffeln mit kaltem Wasser auf den Herd. Sobald sie anfangen zu kochen, gieße man das heiße Wasser weg und statt deselben kaltes an die Kartoffeln, die nun in diesem gekochten werden. Sie verlieren dabei den widerlichen Geruch und schmecken rein und gut.

Deutscher Tee.

Junge Blätter und Triebe von Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren aus Wald und Garten werden nicht in der Sonne, am besten unter dem Hausdach oder in einer sonnig gelegenen Kammer getrocknet und in ge-

Blattläuse auf Obstbäumen. Man bespritzt die Obstbäume mehrere Tage lang mit einer Lauge von Seife und wird sodann die Läuse gänzlich verschwinden sehen.

Hunde-Ungeziefer. Man gießt auf 6 Handvoll Wermutkraut 3 Liter siedendes Wasser und läßt den Topf 8 Stunden zugedeckt stehen. Nach dieser Zeit werden die Tiere in diesem Absud gebadet, darauf mit frischem Wasser gewaschen und gekämmt.

Kopfläuse. Eine Viertelliterflasche wird zur Hälfte mit Petroleum, zur Hälfte mit gewöhnlichem Tafelöl gefüllt, die Flüssigkeiten werden gut durcheinander geschüttelt, zu Mittag wird der Kopf mittels eines Wattestückchens mit diesem Gemisch gründlich betupft und sodann mit einem Tuche zugebunden. Am Abend wird das Tuch abgenommen, der Kopf abermals in der gleichen Weise betupft und wieder zugebunden. Am nächsten Tag wird der Kopf gründlich mit Wasser und Seife gewaschen und dann das Haar sehr fleißig mit einem dichten Staubkamm, welcher in Essig eingetaucht wird, gekämmt. Dieses ebenso einfache wie billige Verfahren vertilgt sicher die Läuse.

Keller-Ungeziefer. Die in den Kellern so häufig vorkommenden Tausendfüßler und Keller-Affeln kann man dadurch vertreiben, daß man frische Birkenbesen aufrecht aufstellt. Diese werden mit Vorliebe von dem Ungeziefer aufgesucht und als Zufluchtsort benützt. Man braucht diesen Besen nur von Zeit zu Zeit in heißes Wasser zu tauchen, was natürlich möglichst schnell geschehen muß, um so auf leichte und höchst einfache Weise das Ungeziefer zu vernichten.

Hitzschlag. Der Hitzschlag, der nie ohne Warnung in Gestalt von Durst eintritt, ist die Folge einer übergroßen Abgabe von Blutwasser an die sehr heiße, insbesondere trockene, daher sehr aufnahmefähige Luft. Wird nun der Durst stets und rechtzeitig durch reines Wasser gelöscht, — kühles Wasser schadet bei der Hitze entgegen vielfachen irrigen Ansichten nichts, — so kann weder bei

schlossenen Blechgefäßen oder Kisten aufbewahrt. Ich habe vor einigen Jahren durch die Vermittlung der chinesischen Gesandtschaft in Wien direkt aus China 1 Kilogramm Tee zum Preise von 6 Mt. bezogen. Ich lud einen Freund, der einen besonders feinen Geschmack hatte, zur Kostprobe ein, der den deutschen Tee, ohne zu wissen was er trank, dem chinesischen Tee vorgezogen hat. (Deutsche Obstbauzeitung.) Zum Sammeln ist jetzt die richtige Zeit, bevor die Blätter und Triebe alt werden oder vertrocknen. Für die Kinder ist die freie Zeit angebrochen. Auf den Waldblößen und Schlägerungen können ohne jede Kulturenbeschädigung frisches Erdbeerlaub, frische Brombeer- und Himbeerblätter und zarte Triebe gesammelt und daheim dann nach vorsichtiger Trocknung, wie oben angegeben, aufbewahrt werden.

Eingesendet.



Etwas Besseres für die Zahnpflege gibt es nicht!

Preis: große Flasche R. 2.—, kleine Flasche R. 1.20

**Ameisen
Wanzen
Motten
Schwaben
Russen
Mäuse
Ratten**

? Santolit-Anstrich

schützt sicher vertilgt unfehlbar alle Arten Haus- u. Stallungeziefer.

M. ELFER, WIEN I., Krugerstr. 3.

Krondorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der **Athmungsorgane**, des **Magens** u. der **Blase** ärztlich bestens empfohlen.

Neidelagen für Waldhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zinner Kaufmann in Amstetten.

Menschen, noch bei Tieren Hitzschlag eintreten. So manches Tier könnte erhalten werden, würde der kluge Mensch ihm öfters Wasser geben.

Paratyphus. Diese Krankheit kann zu Verwechslungen mit Typhus führen; die Krankheitsercheinungen sind Durchfall, Ueblichkeiten, geringes Fieber. Die Krankheitsercheinungen dauern nur einige Tage, oft nur einige Stunden, während Typhus wochenlang dauert. Bei schwächlichen Personen kann aber auch Paratyphus gefährlich werden. Die Krankheit wird ebenfalls durch Bazillen erregt. Sie zeigen unter dem Mikroskop mit den Typhusbazillen große Ähnlichkeit, so daß Verwechslungen möglich sind, doch unterscheiden sie sich durch das kennzeichnende Wachstum der Kulturen.

Durchfall junger Gänse. Daran gehen oft ganze Bruten zugrunde. Dagegen verwende man folgendes Mittel: Man siedet Wein mit einigen Eicheln oder in deren Ermangelung zerschnittene Eichenzweige und schüttet davon warm den Tieren 1/2 bis 1 Eßlöffel voll, je nach der Größe, einigemal des Tages ein.

Bei **Epidemien** und allen **Infektionskrankheiten**

Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.

Giesshübler

Sauerbrunn

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Dem k. u. k. Oberstbrigadier Josef Freiherrn von Hennberg, der erst vor einigen Monaten durch Verleihung des Eisernen Kronenordens ausgezeichnet wurde, wurde neuerlich für sein Verhalten vor dem Feinde bei Führung einer Division der Leopoldorden mit der Kriegsdecoration verliehen.

* **Beförderung.** Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat den Direktor an der hiesigen Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe, Herrn Hugo Scherbaum, in die VII. Rangklasse befördert.

* **Beförderung.** Fährnrich Otto Knauer, der sich im hiesigen Krankenhaus zur Heilung befindet, wurde zum Leutnant befördert. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Notes Kreuz.** Für die Verwundeten in den Roten Kreuzspitälern liefen folgende Spenden ein: Frau Jäsfinger (Käse, Brot, Eier), Herr Wardegger (Zigarren), Frau Anna Kronlachner in Gasleng (Brot, Speck, Zwetschken), Frau Baumgarten (Zigaretten), Frau Zabat (Wein, Eier, Tabak, Sacktücher), Frau Leutner (Wäsche), Frau Wallner (Wäsche), ebenso Frau Brenner und Frau Elsa Kofsch. Fr. Panocha (Himbeerjast und Socken), Frau Baronin Henneberg (Himbeerjast), Frau Inspektor Pfeiffer (Karlowitzer), Frau Pich (Mehlspeise), Herr Herzog (Mehlspeise), Fr. Hermine Großmann (Eier), Frau Seemann (Mehlspeise), Frau Inspektor Zitterbart (Zigaretten), Frau Langenlehner (Hornig), Herr Hauptmann Zitterbart (Zigaretten), Frau Hüttl (Zigaretten), Frau Präsidentin Ritter v. Frau (für 42 Mann Seife, Ansichtskarten, Sacktücher, Zündhölzer, Bäckerei, Weisstifte, Tabak), Frau Bauer (Schäffele), Frau Erb (Butter), Frau Herzog (Ansichtskarten), Herr Raninger (Zigaretten), Frau Grillmayer (Milk), Frau Pich (Zwieback, Zucker, Kaffee), Frau Marie Eder (Kaffee).

* **Notes Kreuz.** Herr Fabrikant Franz Gabler aus Wien spendete anlässlich eines Besuches im Reservospital-Konvikt für die Verwundeten 60 K zum Ankauf von Tabak. Auch an dieser Stelle nochmals ein herzliches Vergelt's Gott im Namen der Verwundeten. — Ferners ergab eine Sammlung im Hotel Inzführ durch die Herren Eduard Wahsel und Karl Langer die hübsche Spende von 10 K für die Tausche der Soldaten. Unseren herzlichsten Dank!

* **Tätigkeitsbericht des Roten Kreuzes.** Am 1. Dezember übernahm der hiesige Zweigverein des Roten Kreuzes die drei Reservospitäler Turnhalle, Goldener Löwe und Konvikt in eigene Verwaltung. Seit 1. Dezember wurden bis 1. Juni 654 Mann verpflegt. Die Ausgaben für das Rote Kreuz sind in den einzelnen Monaten: Bis 1. Dezember zur Errichtung der Spitäler 5016 K 84 h, Monat Dezember 1755 K 01 h, Monat Jänner 568 K 66 h, Monat Februar 333 K 19 h, Monat April 458 K 23 h, Monat Mai 1048 K 73 h und Monat Juni 812 K 64 h. Für die Verpflegung der Soldaten (Frühstück, Mittagessen und Abendessen) erfolgt die Zahlung durch die Militär-Intendantz Wien. Der Verein sorgte seit 1. Dezember für Gabelspießbrot (Butterbrot) sowie für einen Tausenkaffee. Durch die besondere Wohlthätigkeit und patriotische Opferwilligkeit der Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung war es möglich, unseren Verwundeten diese tägliche Aufbesserung der Menage zu geben, ohne daß der Verein aus seinen eigenen Mitteln dazu hätte beitragen müssen.

* **Bezirksarmenrat Waidhofen a. d. Ybbs.** Spenden für Kriegsvorsorge: Franz Schenkermaier in Kröllendorf 2 K 50 h. Gesamtsumme: 3318 K 24 h.

* **Vom Eisernen Kreuztische.** Mit größter Freude kann berichtet werden, daß abermals auf dem fernen Kriegsschauplatz des Eisernen Kreuztisches gedacht wurde. Herr k. u. k. Oberstbrigadier Josef Freiherr v. Hennberg überfandte den Betrag von 50 K, wodurch dieser seit dem Kriegsbeginn im Felde stehende Offizier den Stiftern des Tisches eingereicht wurde. Herr Gutsherr Gustav Davis in Opponitz spendete den doppelten Wohltäterbeitrag von 200 K. Unter die Wohltäter gingen noch mit einer von Herrn Dobisch gesammelten Spende von 140 K „Angestellte und Inwohner“ von Böhlerwerk. Diesen reihte sich an die verehelichte Sodawasser-Genossenschaft der Gastwirte von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung mit 100 K. Der ehrenfeste alpine Verein Edelweiß in Zell a. d. Ybbs verweigerte sich nicht nur mit einem Namensplättchen, sondern erschien Sonntag den 27. Juni selbst fast vollständig beim Tische und schlug einen goldenen, einen silbernen und viele eiserne Nägel in die herrliche Platte des Tisches, so daß dieser wadere Verein fast einen Betrag von 50 K der Zahlstelle zugeführt hat. Heil ihm! Der hundertste goldene Nagel wurde zum Andenken an den vor einigen Jahren so schnell verschieden treuen Volksgenossen Herrn Wilhelm Sandl geschlagen. Weitere goldene Nägel schlugen Herr Arrigo Ritter v. Traus, Schloss Zulehen, Herr Stadtbaumeister Deseny, Herr Glasermeister Gerhart, die verehelichte Senfenschmied-Frau nebst einem silbernen, Silberne Nägel, deren Zahl bereits 130 überschreiten, schlugen Frau Marie v. Schwaiz, Frau Anna Geier und Herr Franz Gabler aus Wien. Herr Mathäus Brenner übergab den Ertrag aus den von ihm verkauften Haarringen von 13 K 67 h. Außer den genannten Spendern wurden noch eine größere Anzahl von eis-

ernen Nägeln geschlagen. Sämtliche Namen derjenigen Spender, die mit was immer für einem eingezahlten Betrage berechtigt waren, am Rande des Eisernen Kreuztisches ein Namensplättchen anzubringen, werden in nächster Zeit in diesem Blatte ausgewiesen. Es obliegt der Leitung des Eisernen Kreuztisches nunmehr noch die Pflicht, allen heute angeführten Spendern den allerherzlichsten Dank auszudrücken im Namen der künftig zu unterstützenden armen Witwen und Waisen gefallener und erwerbsunfähig gewordener Krieger. Ein Volk mit so edlem, gutem Herzen in dieser traurigen Zeit kann unmöglich untergehen. Darum Heil und Sieg unserem deutschen Volke! Der in der Sparkasse zur Verzinsung angelegte Geldgrundstock hat die Höhe von 6200 K erreicht.

* **Die Brotarten** für die 14., 15. und 16. Woche werden am 4. Juli l. J. beim Stadtrat einlangen und für diese drei Wochen ausgeteilt werden. Die weitere Rartenausgabe wird immer für einen Zeitraum von drei Wochen erfolgen. Die Bevölkerung und die in Betracht kommenden Gewerbetreibenden werden jedoch eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Brotarten immer nur für die auf derselben verzeichneten Wochen gelten und daß eine mißbräuchliche Verwendung der Brotkarte einer abgelaufenen oder einer noch nicht begonnenen Woche unstatthaft und strafbar ist.

* **Erhöhung der Verbrauchsmenge.** Im Reichsgesetzblatt ist unter Nr. 182 eine Verordnung des Ministers des Innern vom 28. Juni d. J. erschienen, welche in Abänderung der bestehenden Verbrauchsregelung die zulässige Verbrauchsmenge für landwirtschaftliche und schwerarbeitende Personen dahin abändert, daß diese Verbrauchsmenge für Personen, die bei den Erntearbeiten unmittelbar beschäftigt sind, auf 500 Gramm Getreide oder 400 Gramm Mahlprodukte, für Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und Angehörige ihres Haushaltes (Wirtschaft), soferne diese nicht Erntearbeiten verrichten, auf 400 Gramm Getreide oder auf 320 Gramm Mahlprodukte und für andere schwer arbeitende Personen auf 300 Gramm Mahlprodukte pro Kopf täglich erhöht wird. In Durchführung des § 2 dieser Ministerialverordnung hat die Statthalterei mit der Verordnung vom 30. Juni 1915, Z. W. 1451/3 bestimmt, daß die hienach erhöhten Mengen von Getreide und Mahlprodukten vom 4. Juli d. J. an verbraucht werden dürfen.

* **Kriegsdienst und Heldentod eines evangelischen Pfarrers aus Oesterreich.** Man berichtet aus Berlin: Von den etwa 100 Pfarrern und Vikaren der neuen evangelischen Gemeinden in Oesterreich steht ein Drittel im Heere, teils unter den Fahnen unseres Bundesgenossen, teils (soweit sie die österreichische Staatsangehörigkeit noch nicht besitzen) bei den deutschen Truppen; drei davon sind bereits gefallen. Einer unter diesen dreien, Georg Leinbos, Sohn eines thüringischen Geistlichen, war noch nicht lange in seiner österreichischen Gemeinde (Amstetten a. d. Westbahn) tätig gewesen und doch schon mit ihr fest verwachsen; als er im Ernting nach Deutschland eilte, um als Kriegsfreiwilliger einzutreten, blieb sie mit ihm in lebhaftester Verbindung. Er wurde bei den Potsdamer Gardejägern ausgebildet und rückte mit Kameraden im Gilbhart nach Flandern aus, lag hier längere Zeit vor Dixmuiden, in der Zeit der schwersten Kämpfe, wo unseren Truppen durch die Ueberbeschwerung des Landes fast übermenschliche Anstrengungen zugemutet wurden. Am 10. Nebelungs ist er hier gefallen. Sein früherer Tod fand die lebhafteste Teilnahme; Feldbriefe von ihm, die seine Gemeinde drucken ließ, wurden mit großer Teilnahme gelesen. Eine neue Ausgabe davon, mit Bild und Lebensabriß, ist jetzt unter obiger Ueberschrift im Verlage des Evangelischen Bundes erschienen. (Berlin W. 35, 32 S., 20 Pfg.) Möge das schlichte Büchlein beitragen, Verständnis und Begeisterung für das Heldentum unserer Krieger zu wecken und uns und unsere Stammesbrüder in Oesterreich einander näher zu bringen.

* **Hauptübung der Feiw. Feuerwehr.** Die diesjährige erste Hauptübung der Feuerwehr findet Samstag den 3. Juli 1915 statt. Zusammenkunft der Mitglieder 3/4 Uhr abends im Zeughaus. Abmarsch 7 Uhr.

* **Vom Volksbildungsverein.** Am 26. Juni hielt der Zweig Waidhofen a. d. Ybbs seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann Herrn Direktor Hoppe wurde die Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung genehmigt. Sodann erstatteten der Obmann, der Kassier und der Bücherwart ihre Berichte, welche mit Beifall genehmigt wurden. In den Vereinsauschuß wurden dieselben Herren wie im Vorjahre gewählt, und zwar zum Obmann Herr Direktor Hoppe, zu dessen Stellvertreter Herr J. Gartner, zum Kassier Herr J. Weigand, zum Schriftführer Herr J. Hammeringer, zum Bücherwart Herr A. Bishur, zu Beiräten die Herren Rud. Reichenpader, Dr. G. Rieglhofer, R. Wölfer und A. Zeitlinger. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Franz Wigner und J. Greineder gewählt. Nach Beratung einiger Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an alle Förderer der Volksbildungssache die Hauptversammlung.

* **Generalversammlung.** Der im Jahre 1848 gegründete Wohltätigkeitsverein in Waidhofen a. d. Ybbs hält seine Jahreshauptversammlung am Sonntag den 4. Juli 1915 um 3 Uhr nachmittags in Herrn Georg Mitterhubers Gasthaus ab.

* **Aufdingen und Freiprechen.** Die Genossenschaft der Kleidermacher gibt bekannt, daß Sonntag den 4. Juli 1915 um 1 Uhr nachmittags das Aufdingen und Freiprechen in Herrn Staufers Gasthaus, Ybbsterrstraße, stattfindet.

* **Erhöhung des Tarifes für Benützung der Hotelomnibusse.** Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 21. Juni 1915, Z. 1 a 998, die Erhöhung des Tarifes für die Omnibusfahrten zum und vom Staatsbahnhof Waidhofen a. d. Ybbs im nachstehenden Sinne genehmigt: 1. Tagesdienst per Person 60 h, 2. Nachtdienst per Person 80 h, 3. für Fahrten von und zu Privatquartieren, die nicht am Wege oder in der unmittelbaren Nähe des Gasthofes gelegen sind, innerhalb der 1. Zone 1 K 20 h, 4. für Fahrten über die 1. Zone und nach Zell und Unterzell nach Zulaß der Verhältnisse und nach Vereinbarung, 5. für nicht obligate Nachtfahrten über besondere Bestellung ohne Rücksicht auf die Personenzahl 5 K, 6. Reisegepäck wie bisher, nur bei 50 bis 80 Kilo 80 h.

* **Für die Jungschützen** findet am Sonntag den 4. Juli l. J. auf der k. k. Schießstätte des Feuerschützenvereines Waidhofen a. d. Ybbs die Scharschießübung statt.

* **Das Kommando des Veteranenkorps Waidhofen a. d. Ybbs** gibt bekannt, daß am Sonntag den 4. Juli l. J. um 2 Uhr nachmittags eine außerordentliche Hauptversammlung in Herrn Josef Nagls Gasthof in Waidhofen stattfindet.

* **Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** Neuntes Kranzschießen vom 28. Juni. 1. Tiefschußbest Herr J. Blamojer mit 418 Teilern, 2. Tiefschußbest Herr A. Jax mit 612 Teilern, 3. Tiefschußbest Herr V. Hrdina mit 832 Teilern, 4. Tiefschußbest Herr K. Mimra mit 924 Teilern. Kreispreise: In der 1. Gruppe Herr A. Jax mit 44 Kreisen, in der 2. Gruppe Herr J. Blamojer mit 40 Kreisen, in der 3. Gruppe Herr M. Erb mit 35 Kreisen.

* **Hochwasser.** Das gestrige Hochwasser (2. Juli) erreichte am Wasserstandsmesser der hiesigen Fachschule die Höhe von 3.40 m über den normalen Stand. In den Schmelde- und Prekräumen der Fachschule stand das Wasser 1.54 m über dem Fußboden; eine Unmenge von Schlamm und Sand wurde in die Werkstätten, stellenweise bis zu 3/4 m Höhe, angeschwemmt. Der Betrieb ist für mehrere Tage lahm gelegt. Der verursachte Schaden ist nicht unbedeutend. Um 3/4 Uhr morgens kam ein flosartiger Balkenbelag, jedenfalls vom Unterwehrtbau des Elektrizitätswerkes, blitzschnell fauste diese Balkenmasse über die Fachschulwehr, wurde dann auf die rechte Flussseite getrieben, zertrümmerte dort die untere Radstube des dortigen Hammerwerkes und folgte dann dem mächtigen Stromlaufe. Hammerwerk und Schleifen gegenüber der Fachschule müssen gleichfalls für mehrere Tage den Betrieb einstellen. Der ununterbrochene Regen hatte förmliche Bergrutschungen zur Folge, so insbesondere am Kraut- und Buchenberge. Am mächtigsten trat die verheerende Wirkung auf der Zeller Berglehne auf. Auf der Bergwiese des Herrn Tischlermeisters Bene, woselbst die Quellenfassung der Zeller Wasserleitung liegt, trat eine lawinenartige Bergrutschung in mächtiger Breite ein, so daß der Rohrstrang der Wasserleitung zerissen wurde und mächtige Erd- und Steinmassen auf die Wiese geschoben wurden. — Unter den vielen Gegenständen, die auf der Ybbs dahergeschwommen kamen, wurden auch zwei Schweine sowie ein Hund in seiner Hütte bemerkt. Vom Naglteich kam so viel Wasser herunter, daß auf der Wennerstraße von den im Gasthof Daxberger befindlichen Flüchtlingen einige junge Katzen, die das Wasser auf der Wennerstraße dahergespült brachte, gerettet werden mußten. — Beim Elektrizitätswerke hatte das Hochwasser eine mehrstündige Unterbrechung des Stromes zur Folge.

* **1. Waidhofener Kinotheater.** Die Direktion veranstaltet diese Woche wieder einen der mit großem Beifall aufgenommenen „Lustigen Abende“. „Die zerbrochene Puppe“, ein ausgezeichnetes Lustspiel, in dem Albert Pauly und Hans Ziener die Hauptrollen spielen, wirkt sehr unterhaltend, insbesondere da die Filmabel dazu eine solche Reihe von Gelegenheiten gibt. Pauly ist Geschäftsdienner und hat eine Puppe zu transportieren. Er läßt sie fallen und zerbricht sie. In seiner Not rettet ihn seine Geliebte, die Büglerin einer Putzerei, Wehnlischkeit mit dem zerbrochenen Modell hat. So gelangt sie in den Modellsalon und auf einem Handwagen in das Haus einer Kundin, in dem sich zu nachtschlafender Zeit allerlei Abenteuer abspielen, die damit enden, daß der Herr des Hauses am Morgen die Scherben der zerbrochenen Originalpuppe um sich versammelt sieht, während das Putzereimädchen von dem Geschäftsdienner klugerweise entfernt wurde, ehe Unheil geschah. Der Scherz ist glänzend ausgeführt, gut gespielt und durch die ausgezeichnete Schlusspointe bis zum Ende unterhaltlich. — „Und der Mond lacht dazu“ ist ein pikantes Lustspiel. Es spielt durchwegs in Unterwätsche, bringt die Betten dreier Stockwerke eines Hauses in die mystifizierteste Verwickelung, läßt eine Pensionsmutter in der ausgelassensten Weise die Geheimnisse ihrer Nachtkleidung enthüllen, ein Duzend verräterisch wenig gekleidete Pensionsmädchen hilfesuchend und angstverwirrt vor dem desolaten Nachtwandler Reiskaus nehmen, richtet überhaupt das schreiendste Tohuwabohu an, nachdem in der Einleitung Mann und Frau Kaze und Maus gespielt haben und die junge Frau den Herrn Gemahl strafhalber aus dem ehelichen

Schlagemach aussperrt. Hier gibt es die ersten Entkleidungen und die erste große Verlegenheit, denn der Gatte will vom Balkon aus zu nachtschlafender Zeit über ein Bügelbrett in das Zimmer seiner Frau. Der Bügelladen bricht durch und der sehnsüchtige Gatte sitzt im Blumenbeet des Gartens. Die Haustüre ist verschlossen und da sich im Nachthemd bekanntlich keine Straßenpromenade machen läßt, sucht er sich aus der Verlegenheit zu retten, indem er in das erste beste offene Fenster einsteigt. Hier setzt eine Reihe toller Verwicklungen ein, die in ihrer Buntheit und Mannigfaltigkeit große Heiterkeit erwecken. Sie führen bis zum falschen Verdacht der Frau und zur schließlichen Lösung durch das gebrochene Bügelbrett. Das Lustspiel verschafft dem Publikum einen angenehmen Zeitvertreib und köstliche Unterhaltung. Reichhaltige Kriegsbilder sowie Naturaufnahmen aus der Schweiz ergänzen das Programm. — Sonntag nachmittag 4 Uhr findet eine Schüler- und Familienvorstellung mit schulfreiem, zensurierterem Programm, darunter das Erfinderdrama: „Denn die Elemente haßen“, statt.

* **Als Liebesgabe** ist Odol immer willkommen. Man weiß die vortrefflichen Eigenschaften dieses bekannten Mundwassers für die im Felde sehr wichtige Zahn- und Mundpflege zu schätzen und verwendet Odol auch gern wegen seines erfrischenden Geschmacks. Bekanntlich ist für die Odol-Feldpostpackung die halbe Flasche gewählt, die zum Originalpreise von K 1.20 in hübscher Metall-Felddose feldpostversandfertig geliefert wird. (Die Dose wird für diesen besonderen Zweck ohne Preisaufschlag mitgeliefert.) Diese praktische Aufmachung erlaubt die Mitführung des Odols auf Marschen und im Bewegungskampfe. Das Porto für die Odol-Feldpostpackung beträgt 20 h.

* **Waidhofener Marktbericht vom 28. Juni 1915.** Das Angebot von Butter und Eiern am heutigen Wochenmarkt konnte den Bedarf abermals nicht decken. Da viele Hausfrauen Klage führen, daß Verkäufer von Butter und Eiern, anstatt ihre Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, schon außerhalb der Stadt von dort wartenden Käufern abgeben und ihnen ihre für den Markt bestimmten Vorräte abgekauft werden, wird an den Stadtrat Waidhofen die Bitte gerichtet werden, ob es denn gar nicht möglich ist, diese Winkelmärkte abzuschaffen. Auch glaubten einige Eigner infolge der starken Nachfrage den Versuch machen zu müssen, höhere Preise zu verlangen, es blieb jedoch nur beim Versuch und waren Butter und Eier zu vorwöchentlichen Preisen zu haben. Von Obst wurden Kirchen, Ribisel, Ringlotten und Birnen, von frischem Gemüse Spargel, Schnitt- und Butterbohnen, Kohl, Kohlrüben, Hüptl- und Schlusssalat sowie Frühkartoffeln angeboten.

* **Vom Schweinemarkt.** Futterschweine und Ferkel waren am heutigen Markt in sehr geringer Menge zugeführt. Obwohl fremde Käufer nicht anwesend waren, wurden, da Eigner mäßige Preise stellten, die zugeführten Partien bis auf wenige Stücke doch abverkauft. Es notierten: Futterschweine von 50 bis 60 K, junge Ferkel nach Alter von 10 bis 18 K per Stück.

* **Windhag.** (M u s t e r u n g.) Von den im Jahre 1897 geborenen und in hiesiger Gemeinde zuständigen Landsturmpflichtigen wurden Hermann R a n k, Oberlehrerssohn von Windhag und Florian T e u s e l, Bauerssohn vom Gute „Warmwies“ in Windhag als tauglich befunden.

* **Sonntagberg.** (Den Tod fürs Vaterland) erlitt Herr Anton R i c k i n g e r, Wirtschaftsbesizerssohn von Ruhenlehen in Sonntagberg. Derselbe diente beim 49. Inf.-Rgt. und wurde am 23. November 1914 in Russisch-Polen durch einen Unterleibschuß schwer verwundet. Am 25. November erlag er seiner Verwundung und wurde am Friedhof zu Bendin in Russisch-Polen begraben. Rickinger war ein eifriges Mitglied der Waidhofener Stadtkapelle und war als braver und fleißiger Bursche von allen geschätzt, die ihn kannten. Durch 6 Jahre stand er als Mühlbursche bei Herrn Ferdinand Pöpel in Diensten. Drei Brüder von ihm stehen noch im Felde. Ehre seinem Andenken!

* **Aufruf an alle Mitglieder des D. u. Oesterr. Alpenvereines und alle Bergfreunde.**

Das Kriegsfürsorgeamt Bozen-Gries, das über Auftrag des k. u. k. Kriegsministeriums die Sammlung der Liebesgaben für die Soldaten der verbündeten Heere zur Ueberweisung an die Armee-Abteilungen übernommen hat, ist an uns mit dem Ansuchen herangetreten, unsere Mitglieder zu Spenden von Liebesgaben für den Dienst im Hochgebirge aufzufordern. Insbesondere werden von verschiedenen Militärbehörden der nach den Grenzgebieten beorderten Armeegruppen dringend angesprochen: Bergschuhe, Alpenstöcke, Eispickel, Seile, Schneeschellen, alle Arten von Kälteschutzmitteln, Feldflaschen, Steigeisen, Rucksäcke, Touristenlaternen, Kochapparate usw.

Wir wenden uns daher an alle Bergsteiger, deren Begeisterung für die Schönheit des Hochgebirges trotz der Kriegszeiten keine Einbuße erfahren hat, mit der Bitte, im treuen Gedenken an die in unseren Bergen verlebten glücklichen Stunden aus ihrem Alpenrüstzeug das eine oder das andere Stück der Kriegshilfe zu widmen.

Die Liebesgaben, welche auch bestimmten Truppenkörpern gewidmet werden können, sind entweder an den gefertigten Hauptauschuß des D. u. Oesterr. Alpenver-

eines (Wien, 1. Bez., Grünangergasse 1/1) oder an die **Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des D. u. Oesterr. Alpenvereines, Oberer Stadtplatz 18**, zu richten, die die gesammelten Liebesgaben dem Kriegsfürsorgeamt Bozen-Gries, Altes Rathaus, Laubengasse 30, mittels des dort anzusprechenden Militärfrachtbriefes zur Weiterleitung an die Gebirgstruppen zukommen lassen werden.

Die Spenden werden im „Boten von der Ybbs“ ausgewiesen.

Für den Hauptauschuß des D. u. Oesterr. Alpenvereines.
Gez. Dr. A. Grienberger.

Für die Sektion Waidhofen a. d. Ybbs.
A. Kopecky.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Lebensmittelnot und Brot als Viehfutter.) Dies klingt zwar wie ein Widerspruch, ist jedoch leider empörende Tatsache. Seit etwa zwei Wochen gelangen hier durch das Militärärar ganze Brückenwagen voll gänzlich verdorbenes Brot, das angeblich von einer Wiener Brotfabrik für das hiesige Rußjengefangenenlager geliefert, jedoch von der unterjuchenden Kommission als für Menschen ungenießbar befunden und deshalb beschlagnahmt wurde, zum Verkaufe. Dasselbe findet, da es sich als Viehfutter gut verwenden läßt und verhältnismäßig billig ist (100 Kilogr. kosten 20 K, bezw. 1 Kilogramm 20 h) reizenden Absatz. Das Brot soll angeblich durch Einlagern in noch zu warmem Zustande verdorben sein, ein Umstand, den die liefernde Brotfabrik doch in Rechnung hätte ziehen sollen. In einer Zeit so großer Mehlnot, wo dem Volke Brot und Mehl kaum zum nacktesten Lebensunterhalte reichend vorgemessen wird, soll doch ein bißchen haushälterischer mit dieser Gottesgabe umgegangen werden, noch dazu, wenn man k. k. Hoflieferant ist. Denn solche Vorfälle machen böses Blut im Volke, wenn sie öfters stattfinden.

— (R u s s e n j r e u n d l i c h e i t.) Wenn wir Deutsche uns daran erinnern, welcher schätzbaren Grund das falsche, heutigereiche Rußland zum Anlaß und welches Verbrechervolk es unter seinen Schutz genommen hat, nur um mit uns den Krieg beginnen zu können, und wenn wir an die Grausamkeiten der russischen Soldateska, die sie an unseren Staatsangehörigen in den von ihr überfallenen Landgebieten begehen und bereits begangen haben, denken, so haben wir wahrlich keine Ursache, den Gefangenen aus dem Lager solch entmenschter Gegner mehr als die absolut notwendige Duldsamkeit entgegen zu bringen. Wenn daher Deutsche sich darin vergnügen, den hier und da unter Bewachung in der Stadt erscheinenden, Einkäufe besorgenden russischen Gefangenen als ergebener Diener sich zur Verfügung zu stellen und ihnen Botengänge besorgen, ja wenn sogar ein Herr aus dem sogenannten besseren Gesellschaftskreise sich dazu hergibt, ihnen Spielfarten zu besorgen — warum nicht gleich auch einige Flaschen Wuttki dazu —, so tut es einem wirklich leid, daß die Blutopfer unserer tapferen Soldaten auch für solche Leute gebracht werden.

— (K r i e g s b r o t u n d W e i ß g e b ä c k.) Daß der Lebensmittelmarkt in den Ländern kriegsführender Staaten durch die zeitweise unterbundene Zufuhr aus anderen Ländern in Mitleidenschaft gezogen wird, ist jedem einleuchtend. Wenn aber für die ärmeren Volksschichten ein Kriegsbrot zum Verkaufe gelangt, über das selbst große, erwachsene, gesunde, starke Menschen klagen, weil es oft so schlecht, bitter wie mit Galle gemischt ist, und dabei obendrein noch einen einem Zementpazzen ähnlichen Geschmack hat und schwer wie ein solcher im Magen liegt, von dem die kleinen Kinder Durchfall und Erbrechen bekommen, während es den besser Situierten möglich ist, reinweiße, feine, natürlich entsprechend teure Brotstrizl zu kaufen, so ist es uns beim besten Willen nicht möglich, dies auch nur entfernt mit einem Akte irdischer Gerechtigkeit zu vergleichen. Es wäre im Interesse der Gesundheit der Kinder des kleinen Volkes wohl nur billig zu nennen, wenn die maßgebenden Behörden darauf dringen würden, daß das Kriegsbrot etwas genießbarer gemacht und die weißen Strizl dafür weniger erzeugt würden. Auch das arme Volk besteht aus Menschen und bringt genau wie das besser bemittelte seine Blutopfer am Altare der Vaterlandstreu. Darum wenigstens in dieser schweren Zeit gemeinsamer Not und Bedrängnis menschliches Fühlen und Gerechtigkeit mit demselben.

Mauer-Dehling. (P e r s o n a l i e n.) Der n.-ö. Landesauschuß hat den bei der Verwaltung der Landesheilstation Mauer-Dehling in Verwendung stehenden Rechnungsassistenten Leopold S c h o l z zum provisorischen Rechnungsassistenten in der XI. Rangklasse ernannt. Scholz steht derzeit im Felde. — Die Staatsbahndirektion Linz hat den Aspiranten Alois T a u s c h e k vom Bahnname Mauer-Dehling zum Bahnname Mauthausen versetzt und den vom Felde zurückgekehrten Assistenten Ferdinand Fischer wieder dem Bahnname Mauer-Dehling zur Dienstleistung zugeteilt.

— (A u s z e i c h n u n g i m K r i e g e.) Der Pfleger der Landesanstalt Mauer-Dehling Johann B o u e r n s c h m i d, welcher als Unterjäger in einem Tiroler Landesjägerregiment gegen unseren treulosen Bundesgenossen Italien kämpft, hat sich bereits durch eine vollbrachte Heldentat die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. erworben.

— (S o n n e n d f e i e r.) Wie im Vorjahre, so veranstaltete die rührige Schulvereins-Ortsgruppe Mauer-Dehling auch heuer wiederum am 23. Juni abends auf der Hinterholzerleiten in Dehling eine Sonnwendfeier. Die durch die Kriegszeit hervorgerufenen Verhältnisse bedingten die einfachste Durchführung der Feier, was aber der Würde derselben keinen Abbruch tat. Als die mächtigen Flammen zum Himmel emporloderten, hielt der derzeitige Ortsgruppenleiter Landesbeamter Adalbert Ott die Feuerrede, welche mit brausenden Heilrufen aufgenommen wurde. Nach Absingen des Scharliedes „Stammt an mit hellem hohen Klang“ entwickelte sich das übliche Feuerpringen. Hierauf versammelten sich die zahlreichen Anwesenden im Gasthause der Frau Hinterholzer, wo sie sich noch einige Stunden recht gut bei Scharliedern und Klavierkonzerten unterhielten.

Markt Ded. (S i l b. T a p f e r k e i t s m e d a i l l e.) Die dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Herrn Franz G r u n d n e r zuerkannte Silberne Tapferkeitsmedaille, die er selbst nicht mehr tragen konnte, wurde am 30. v. seinen Eltern, Herrn Raimund und Frau Antonia Grundner, Gasthof, Fleischhauerei- und Wirtschaftsbefitzer, überreicht. Tränen standen in den Augen der hart getroffenen Eltern. Mögen sie sich mit dem Gedanken trösten, ihr Sohn war ein braver Tapferer, der wie so viele Tausende vor ihm sein Bestes, sein Herzblut gegeben für den Bestand unseres teuren Vaterlandes. Ehre seinem Andenken!

Neuhofen a. d. Ybbs. (K i r c h e n g a n g.) Aus Anlaß des Namensfestes der nun schon über zehn Jahre am Hiesinger Friedhofe ruhenden Gutsbesizersgattin Frau Luise Dobner v. Dobenau wohnte die hiesige Schuljugend unter Führung des Lehrkörpers am 21. Juni dem Frühgottesdienste bei. Jede Erinnerungsfeier an diese hehre Frau, deren Lebenszweck die Beglückung ihrer Mitmenschen gewesen, deren Herzensbedürfnis es war, Not und Elend zu lindern, erfüllt alle, die sie gekannt, mit neuerlicher Bewunderung, und man möchte stets mit dem Gesichte hadern, warum solchen Lichtgestalten der Menschheit eine kurze Lebensbahn zugewiesen erscheint. Besonders in den jetzigen Kriegsnöten wird der Hingang dieser edlen Seele um so schmerzlicher empfunden, als damit ein weiblicher „Benediktus“ von uns geschieden, dessen Gotteslade den Bedürftigen, den Witwen und Waisen stets offen gestanden ist. Und da ist es Pflicht der Schule, das Andenken an solche Mustermenschen zu wahren und den Generationen damit ein leuchtendes Beispiel edlen Menschenwirdens vor Augen zu halten. Es wäre wohl gut um die Gegenwart bestellt, würde sie eine für solche Beispiele empfängliche Mitwelt finden.

Aus Haag und Umgebung.

Haag, N.-De. (D i e b s t ä h l e.) In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni wurden in unserer Gemeinde zwei Einbruchsdiebstähle verübt. Bei dem hiesigen Schuhmachermeister Herrn Georg Stengl, Markt Haag Nr. 89, sprengte ein unbekannter Täter ein Fenster auf, drang in die Werkstätte und das anschließende Geschäftslokal, entwendete zwei Paar halbfertige Schuhe, in welchen noch die Leisten steckten, und verließ das Lokal durch ein zweites Fenster. Auffallend ist, daß der im Hause befindliche sonst sehr wachsame Hund nicht anschlug. — In der gleichen Nacht wurde dem Wegmacher Franz Kohl in Gietten Nr. 20 ein Fahrrad im Werte von 60 Kronen gestohlen. Dieses war in einer Nebenkammer verwahrt gewesen, deren Türe der Dieb aufsprengte. In beiden Fällen sind die Nachforschungen nach dem Täter bis jetzt erfolglos geblieben.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer, 29. Juni. (S p a r k a s s e.) Mit Ende Mai 1915 verblieben an Interessentenguthaben 3,929.265 K 87 h, im Monate Juni wurden von 73 Parteien eingelegt 27.096 K 28 h, zusammen 3,956.362 K 15 h. Rückbezahlt an 133 Parteien 123.599 K 64 h. Stand der Einlagen mit Ende Juni 1915 3,832.762 K 51 h.

— (T o d e s f a l l.) Am Samstag den 26. Juni verschied in Kremsmünster die Mutter des hiesigen Lehrers Herrn Josef Ganslmayr, Frau Marie Ganslmayr, geb. Lamprecht, Oberlehrerswitwe, im Alter von 91 Jahren. Die Beerdigung fand am Mittwoch den 30. v. statt.

* **„Gott strafe England!“** Diese Grukstafel, vom Deutschen Volksvereine Waidhofen a. d. Ybbs herausgegeben, hat eine so rasche und weite Verbreitung gefunden, daß täglich aus allen Ländern Nachbestellungen einlaufen. Nun ist eine neue Ausgabe in der Größe 15x45 Hundertelmeter in den verbündeten Reichsfarben (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei) erschienen, welche uns vorliegt und deren Anschaffung als Wandschmuck wir bestens empfehlen.

Preis für 1 Stück 65 Heller.

Bezugsbedingungen:

6 St.	zu 60 h.	=	K. 3.60,	zugl. Postgebühr	30 h.	=	K. 3.90
12	„	50	„	6	„	40	„
25	„	50	„	12.50,	zugl. f. Packung	30	„
30	„	48	„	14.40,	und Frachtbrief	30	„
50	„	45	„	22.50,	„	30	„
100	„	40	„	40	„	30	„

Bersand nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme durch Adolf L e z, Waidhofen a. d. Ybbs.

Vortrefflich bewährt für die **Krieger im Felde** und überhaupt für **Jedermann** hat sich als beste **schmerzstillende Einreibung**

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.
Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici compos.

Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.**

Flasche K - 80, 1'40, 2'--

Zu haben in Apotheken oder direkt an beziehen von
Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, 1, Elisabethstraße 6.
Täglicher Versand.



!! Achtung !!

Wer leidet an Gelenksrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw.

Der wende sich mit sicherem Erfolg an **Anna und Karl Olmer, ärztlich geprüftes Masseur-Ghepaar.** Absolvent von Prof. Winteritz, Prof. von Neuffer, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trenschin-Teplitz b. Königl. Rat Dr. Arany. **Jetzt Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38 im Freieurgeschäft.** 1739

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist ein **Geschäftslokal** zu vermieten. Näheres **Monischübl**, Krems, Hauseigentümer. 1840

Wenn Ihr das in allen deutschen Bauen nicht mehr Schulen, Kindergärten bauen kauft keine anderen Sünden ein Als die vom deutschen Schulverein!

Gasthaus und Krämerei

in **Niederösterreich, Bezirk St. Pölten**, bei großem Pfarrorte an verkehrsreicher Straße, neu gebaut, Gast- und 2 Wohnzimmer, Verkaufslokal, Küche, Keller usw., Stall- u. Wirtschaftsgebäude, zirka **2 1/2 Joch Grund.** Gutes, konkurrenzloses Geschäft, leicht zu führen. **Preis 26.000 Kronen.** Auskünfte an ernste Käufer kostenlos durch die Verwaltung des „Realitäten-Markt“ Graz, Hamerlinggasse 6 (3681). 1936

Kaufmanns-Lehrjunge 1931

wird aufgenommen im Gemischtwarengeschäft des **Franz Deichstetter** **Ashbach a. d. Westbahn.**

Niederösterreichische **Landes-Versicherungs-Anstalten**

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungen** in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder.
- II. **Brandschaden-Versicherungen** gegen Feuer- und Blitzschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. **Hagel-Versicherungen** gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungen** gegen Verluste, welche Viehbefitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-Versicherung:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämiennachlaß.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 810

Allen jenen, die bei den Löscharbeiten beim Brande meines Hauses „Tafreit“ am 24. Juni l. J. in so aufopferungsvoller Weise sich beteiligt haben, danke ich hiemit in meinem, wie im Namen meines Schwiegervaters Herrn Johann Heigl, Besitzer am „Groß-Schweighof“, auf das beste. Besonders gebührt dieser Dank den Mitgliedern der p. t. Feuerwehr von Ybbsitz, die durch ihre zielbewußte und umsichtige Arbeit mein Anwesen vor der gänzlichen Vernichtung bewahrten.

Katharina Heigl
Besitzerin am „Tafreit“, Post Ybbsitz.

1935

Kerpens erste Waidhofener Salzniederlage

En gros **Salzniederlage** En gros

Unterer Stadtplatz Nr. 27 — (Gasthaus Hammerschmied) empfiehlt jederzeit **Tafel-, Blank- und Viehsalz in Säcken** zu billigsten Preisen und ladet zum Bezuge freundlichst ein.

Ebenso grosses Lager von feinstem **Portland- und Roman-Zement.**

1852

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Fernsprechstelle Nr. 2. **Unterer Stadtplatz Nr. 6** im eigenen Hause. Postsparkassen-Überweisung Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu **4 1/4 %** verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden. Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangsscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die **1 1/2 %** Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß **6 1/2 %**. Vorschüsse auf Wertpapiere **6 1/2 %**.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: **K 19,539.157-19.** Stand der Rücklage **K 1,311.972-51.**

EDUARD HAUSER
 K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
 IX. Spitalgasse 10
 Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
 von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor o. Granit

Volksgenossen! Was jetzt notwendig ist, das ist die Einigung der Arbeiter mit den Arbeitgebern. Wir brauchen die Arbeit, wir brauchen den Lohn, wir brauchen das Brot. Wir wollen nicht den Krieg, wir wollen den Frieden. Wir wollen die Arbeit, wir wollen den Lohn, wir wollen das Brot. Wir wollen nicht den Krieg, wir wollen den Frieden. Wir wollen die Arbeit, wir wollen den Lohn, wir wollen das Brot.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Wohnungstafeln

mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:

Möbliertes Zimmer unmöbliertes Zimmer zu vermieten. zu vermieten.

Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

!! Holzlechte !!

werden aufgenommen für Firma Brandstetter von

Joh. Haim, Lassing, N.-Oe.

Trauer-Bilder

für gefallene Krieger

sind in der

Druckerei Waidhofen a. Y. erhältlich.

Erfüllet Euere patriotische Pflicht!

! Zeichnet die Kriegsanleihe !

Die k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank

(Filiale Waidhofen a. d. Ybbs)

ist Subskriptionsstelle

für die steuerfreie 5 1/2% österr. Kriegsanleihe vom Jahre 1915

und nimmt Zeichnungen

zu den Originalbedingungen entgegen.

! Zeichnet die Kriegsanleihe !